



---

Forschungsgesellschaft  
für Gerontologie e.V.

---

Institut für Gerontologie  
an der Universität Dortmund

**"Den demographischen Wandel gestalten:  
Ältere Menschen mit Migrationshintergrund als Handlungsfeld für  
Kommunen"**

Recherche zu Beispielen guter Praxis in Kommunen

*Im Auftrag der*  
Bertelsmann-Stiftung

Oktober 2008

**Ansprechpartner:**

Dr. Eckart Schnabel (Projektleitung)

Britta Sporket

Peter Enste

Dr. Elke Olbermann

## Inhaltsverzeichnis

<b>EINLEITUNG</b>	<b>3</b>
<b>1. BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT UND PARTIZIPATION</b>	<b>4</b>
Arbeitskreis „Ältere Migranten in Stuttgart“	4
KompetenzZentrum „Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe“, Berlin	9
<b>2. GESUNDHEIT UND PFLEGE</b>	<b>13</b>
Gesundheitsförderung älterer Migranten in Wiesbaden	13
Interkulturelles Gesundheitsnetzwerk Bremen	15
Integrationsprogramm der Stadt Nürnberg	18
<b>3. WOHNEN UND WOHNUMFELD</b>	<b>22</b>
Ältere MigrantInnen im Stadtteil – Leben, Rüsselsheim	22
Pro Wohnen – Internationales Wohnen Oberhausen Tackenberg	25
Stiftungsdorf Bremen	29
<b>4. INTERKULTURELLE BEGEGNUNG</b>	<b>32</b>
Theatergruppe „Bunte Zellen“, Berlin	32
Interkulturelle Gärten	35
<b>5. INTEGRIERTE HANDLUNGSKONZEPTE</b>	<b>38</b>
Landeshauptstadt München	38
Seniorenbüros Dortmund	45
Bunter Tisch „Ältere Migranten“, Freiburg	50
<b>ANHANG</b>	<b>53</b>

# Einleitung

Dem allgemeinen Trend des demografischen Wandels folgend wird auch bei den Menschen mit Migrationshintergrund der Anteil der Älteren in den kommenden Jahren zunehmen. So verbleibt ein Großteil der älteren Migrantinnen und Migranten, oftmals entgegen ihrer ursprünglichen Intention, nach dem Berufsleben in Deutschland und wird somit auch hierzulande alt.

Vor diesem Hintergrund stellen sich mittlerweile viele Städte der Herausforderung, die Integration und gesellschaftliche Teilhabe ihrer älteren Migrantinnen und Migranten sicher zu stellen und weiter auszubauen.

Vor allem in den letzten Jahren wurden auf kommunaler Ebene eine Vielzahl von Aktivitäten angeschoben und umgesetzt, die sich stärker an den - auch innerhalb dieser Gruppe durchaus unterschiedlichen - Bedürfnissen orientieren. Die interkulturelle Öffnung der Seniorenpolitik wird in diesem Kontext mehr und mehr als Querschnittsaufgabe der Städte verstanden und fordert die Vernetzung aller mit der Thematik verbundenen Akteure.

Ziel der vorliegenden Recherchearbeit ist es, einen Überblick über kommunale Projekte und Vorhaben im Bereich der älteren Migrantinnen und Migranten zu vermitteln und gute kommunale Praxisbeispiele aufzuzeigen und zu beschreiben.

In den ausgewählten Aufgabenbereichen 1.) Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation, 2.) Gesundheit und Pflege, 3.) Wohnen und Wohnumfeld, 4.) Interkulturelle Begegnung, sowie 5.) Integrierte Handlungskonzepte, wurden nach aktuellen Beispielen guter Praxis recherchiert. Grundlage der Recherche bildeten verschiedene Projektdatenbanken wie beispielsweise die Datenbank der Informations- und Kontaktstelle für die Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten (IKoM) oder das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung. Des Weiteren wurde bei landes- und bundesweiten Stiftungen nach Initiativen, Wettbewerben und dazugehörigen Projektdatenbanken recherchiert. Aufzuführen sind hier „Demographie konkret“ und der „Wegweiser Kommune“ der Bertelsmann-Stiftung. Darüber hinaus wurden über die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) Projekte aus dem Kooperationsverbund „Gesundheitliche Chancengleichheit“ sowie die Bewerberliste des Deutschen Präventionspreises 2005 „Gesund in der zweiten Lebenshälfte“ auf mögliche good-practice-Projekte überprüft. Letztlich wurden Mitglieder des Netzwerks des Forums für kultursensible Altenhilfe sowie Mitglieder des Netzwerks der Koordinierungsgruppen und der Regionalgruppen des Bundesnetzwerks bürgerschaftliches Engagement (BBE) zur aktuellen Projektlage im Bereich ältere Migrantinnen und Migranten befragt. Eine komplette Liste unserer Informationsquellen findet sich im Anhang.

In einem weiteren Schritt wurde ein Leitfaden zur einheitlichen Erfassung der Projekte entwickelt und fünf good-practice Kriterien bestimmt, anhand derer die Bewertung der Projekte vollzogen wurde. Alle Projekte wurden auf ihren Innovationsgehalt, den Grad der Partizipation, das Ausmaß der Vernetzung/kommunalen Verankerung, ihrer Nachhaltigkeit und ihrer Übertragbarkeit hin überprüft und bewertet.

Insgesamt sind in diesem Bericht 13 Beispiele guter Praxis aufgeführt, die eine Vielfalt von Aktivitäten und Inhalt widerspiegeln.

# 1. Bürgerschaftliches Engagement und Partizipation

<b>Projekt:</b>	<b>Arbeitskreis „Ältere Migranten in Stuttgart“</b>
Kommune:	Stuttgart
Träger:	Evangelische Akademie Bad Boll Sozialamt der Stadt Stuttgart
Kontakt:	Sigi Clarenbach Rotebühlplatz 28 70173 Stuttgart Tel.: 0711-351459-35 Fax: 0711-351459-55 sigi.clarenbach@ev-akademie-boll.de
Laufzeit der Maßnahme:	1991, Treffpunkt Senior besteht seit 1979
Kommunale Beteiligung:	Sozialamt der Stadt Stuttgart Stabstelle für Integrationsarbeit
Weitere Kooperationspartner:	Arbeiterwohlfahrt Caritasverband Deutsches Rotes Kreuz Dt. Paritätischer Wohlfahrtsverband Evangelisches Bildungswerk Evangelische Gesellschaft Katholisches Bildungswerk Landesbank Baden-Württemberg Paritätisches Bildungswerk Schwäb. Heimatbund Schwäb. Turnerbund Volkshochschule Kulturamt
Finanzierung:	Stadt Stuttgart, Mittel der Kooperationspartner
Personal/Mitarbeiter:	2 Mitarbeiter- und 2 Sekretariatstellen. Leitung: Pfarrer Dr. Karlheinz Bartel
Inhaltlicher Schwerpunkt:	X Bürgerschaftliches Engagement X Partizipation <input type="checkbox"/> Gesundheit

	<input type="checkbox"/> Pflege <input type="checkbox"/> Wohnen <input type="checkbox"/> Wohnumfeld <input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung <input type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:
Beschreibung der Maßnahme:	<p><b>Entstehungszusammenhang</b></p> <p>Der Treffpunkt Senior im TREFFPUNKT Rotebühlplatz ist eine von der Evangelischen Akademie Bad Boll getragene Einrichtung der Erwachsenenbildung und zugleich Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Treffpunkt Senior.</p> <p>Im Rahmen der Arbeit des Treffpunkt Senior wurde der Arbeitskreis „Ältere Migranten in Stuttgart“ (AKÄMiS) gegründet, um die besondere Lebenslage älter gewordener Arbeitsmigrantinnen und -migranten in Stuttgart in den Blick zu nehmen. Neben den in der evangelischen Akademie tätigen Sozialberatern sowie den Trägern der Migrationsdienste sind auch das Sozialamt und der Ausländerbeauftragte der Stadt Stuttgart Mitglied im Arbeitskreis. Der Kreis trifft sich vier bis fünf Mal im Jahr. Zusätzlich kümmern sich Unter- bzw. Planungsgruppen um die Umsetzung konkreter Vorhaben.</p> <p><b>Zielsetzung</b></p> <p>Der Anteil der älteren Migrantinnen und Migranten über 55 Jahre an der Stadtbevölkerung liegt in Stuttgart schon heute an der Spitze deutscher Großstädte. Reduzierte Migrationsdienste für einzelne Ethnien und geringe Deutschkenntnisse bei älteren Migranten verstärken die Gefahr ihrer Vereinsamung. Die Stadt Stuttgart und ihre Institutionen der Altenhilfe versuchen sich dieser Herausforderung auf verschiedenen, miteinander verzahnten Ebenen zu stellen.</p> <p><b>Aktivitäten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• TriNationale Seniorenbegegnungen</li> </ul> <p>Im AKÄMiS wurden in den Jahren 2000 und 2004 TriNationale Seniorenbegegnungen auf Samos mit griechischen, türkischen und deutschen Senioren aus Stuttgart durchgeführt. Ziel dieser ein- bis zweiwöchigen Reisen war es, den hiesigen Migrantinnen und Migranten in ihren Heimatländern positive Migrationserfahrungen zu ermöglichen, einen lebensnahen Beitrag zur Verständigung zwischen Völkern mit belastender Geschichte zu leisten und allen Beteiligten einen Zuzugewinn an interkultureller Kompetenz zu verschaffen. Ergänzt wurden die interkulturellen Begegnungen durch gesundheitsfördernde Aktivitäten: Ein ausgewogenes, auf die körperlichen Gegebenheiten der Teilnehmer abgestimmtes Bewegungsprogramm sowie Vorträge und Gesprächsrunden, in denen die Grundpfeiler der mediterranen Ernährung in Theorie und Praxis vermittelt wurden. Mit der 3. TriNationalen Seniorenbegegnung 2006 in Stuttgart, also einem Gegenbesuch der samitischen Teilnehmer und Verantwortlichen, hat sich das Modell zu einer europäischen Lernpartnerschaft weiter entwickelt. Gemeinsame Themen waren: Integration (Griechenland und Samos sind inzwischen selbst Einwanderungsland und stehen vor der Herausforderung der</p>

Integration vorwiegend albanischer Einwanderer); Ökologie und sanfter Tourismus; Bürgerengagement und Freiwilligenarbeit.

- „Unterm Regenbogen“ und Projektwochen zu aktuellen Themen

Die Projektwochen bestehen aus einer Reihe von Veranstaltungen mit multiethnischen Hauptveranstaltungen und Einzelnachmittagen in den Muttersprachen, bei denen deutschsprachige Referenten übersetzt werden. Thematische Beispiele für Projektwochen der letzten Zeit sind „Gesundheitswochen“, „Sterben, Tod und Bestattung in der zweiten Heimat“ und „Erbrecht“.

- Projekt „Bürgerengagement von Migranten für Migranten“

Ein weiteres Projekt „Bürgerengagement von MigrantInnen für MigrantInnen“ wurde 2006 von der Stuttgarter Bürgerstiftung zusammen mit der Stadt Stuttgart und dem TS initiiert. Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt und wird vom TS koordiniert. Es soll die Zugangsmöglichkeiten älterer Migrantinnen und Migranten in die Regelangebote der Altenhilfe verbessern. Dazu sollen ältere Migranten gewonnen werden, die sich als ehrenamtliche Integrationshelfer, Türöffner und Lotsen für ihre Landsleute qualifizieren lassen. Diese Ziele sollen über zwei sich ergänzende Angebote erreicht werden: 1.) Info-Bus-Touren und 2.) Orientierungskurse.

Die Info-Bus-Touren werden für ein erstes Kennenlernen der bestehenden Einrichtungen und Angebote für die ältere Generation in Stuttgart durchgeführt. Der Orientierungskurs will Interessenten mit der notwendigen Gesprächskompetenz ausstatten, über Regelangebote der Altenhilfe in Stuttgart informieren, Kontakte zu wichtigen Schlüsselpersonen vermitteln, die eigene Motivation zur Freiwilligenarbeit und das zur Verfügung stehende Zeitbudget sowie die bevorzugten Einsatzfelder klären. Mit dem Bus fahren die Migranten in einzelne Stadtgebiete und lernen dabei die dortigen Regelangebote der offenen Altenhilfe und deren Mitarbeiter kennen, z.B.

- Informationen „Bürgerservice Leben im Alter“ der Stadt Stuttgart
- Sozialstationen/ambulante Pflegedienste verschiedener Träger
- Nachbarschaftshilfen
- unterschiedliche Wohnformen im Alter (Betreutes Wohnen, Alten- und Pflegeheime, Kurzzeit- und Tagespflege)
- „Hospiz Stuttgart“ und „Hospiz St. Martin“
- Krankenhäuser mit geriatrischen Abteilungen und „Geriatrischem Konsil“
- Begegnungsstätten

Jede Info-Bus-Tour endet in einer Begegnungsstätte für Ältere, in der bereits Migrantengruppen beheimatet sind. Bei Kaffee und Kuchen besteht Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen, das Wissen über die besuchten Einrichtungen zu vertiefen und möglichst viel über Hilfen für den Stuttgarter Alltag im Alter zu erfahren.

Die Orientierungskurse „Freiwilliges Engagement - Mehr vom Leben haben“ finden an zwei Nachmittagen in Begegnungsstätten statt. Das Programm besteht aus vier Teilen:

	<p>Teil 1: Erzählcafé</p> <p>Freiwillige erzählen aus ihrer Arbeit. Fachleute informieren über Möglichkeiten freiwilligen Engagements.</p> <p>Teil 2: Beratung</p> <p>Persönliche Anleitung zum Entdecken der eigenen Stärken mit dem Ziel, das passende Engagement zu finden.</p> <p>Teil 3: Schnuppermöglichkeiten</p> <p>Mögliche Einsatzbereiche in der Praxis kennen lernen</p> <p>Teil 4: Auswertung der Erfahrungen</p> <p>Bisher wurden drei Info-Bus-Touren und zwei Orientierungskurse mit Teilnehmern aus acht Ländern durchgeführt. Sie wurden von den Teilnehmenden sehr positiv bewertet und entsprechen den Fragestellungen und Wünschen der Teilnehmenden. Es hat sich gezeigt, dass das Besichtigungsprogramm nicht zu umfangreich sein darf - weniger ist mehr. Auch ergeben sich immer neue wichtige Fragen, z.B. zur Finanzierung und zum Umzug in betreutes Wohnen. Die Teilnehmenden haben auch positiv festgestellt, dass neue Kontakte zu anderen Menschen mit Migrationshintergrund entstanden sind und man bisher unbekannte Stadtteile Stuttgarts kennen gelernt hat. So lernte man neue Schlüsselpersonen von bisher im Verborgenen gebliebenen Migrantengruppen und -treffpunkten kennen, die als Multiplikatoren in die weitere Arbeit eingebunden werden konnten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Initiativen für Frauen mit Migrationshintergrund</li> </ul> <p>Neben den bisher beschriebenen Angeboten sind seit langem Initiativen für Frauen mit Migrationshintergrund beim TS angesiedelt:</p> <p>„<i>Donne Italiane</i>“: Italienische Frauen tauschen Erfahrungen aus, wollen die Muttersprache pflegen, sich Gedanken über das Älterwerden in Deutschland machen und das Verhältnis zu eigenen Wünschen und Vorstellungen klären.</p> <p>„<i>Türkisch-deutscher Frauentreff</i>“: monatliche themenorientierte Zusammenkünfte mit guter Resonanz, je hälftig Deutsche und Türken.</p> <p>Ein generationsverbindendes Angebot im Treffpunkt Senior sind die regelmäßigen Konversationsnachmittage für Schüler von Deutschkursen mit Stuttgarter Senioren.</p>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Innovation</b></p> <p>Bei dem Treffpunkt Senior handelt es sich um ein deutschlandweit einmaliges Modell einer von der Kommune geförderten, institutionell verankerten kommunalen Netzwerkarbeit aller wichtigen Akteure der Seniorenarbeit. Im Treffpunkt wird das Konzept der interkulturellen Öffnung der Altenhilfe praktisch umgesetzt und angewendet. Dabei geht es einerseits um Integration in die bestehenden Angebote, andererseits um die Schaffung neuer integrativer Angebote und nicht zuletzt um die Bereitstellung von Räumen für die speziellen Bedürfnisse der ausländischen Mitbürgerinnen und -bürger.</p> <p><b>Vernetzung/kommunale Verankerung</b></p> <p>Im Rahmen des Arbeitskreises „Ältere Migranten in Stuttgart“ kommen alle wichtigen Einrichtungen der offenen Altenhilfe zusammen. Durch</p>

	die Arbeit des Treffpunkt Senior und des AKÄMiS im Speziellen ist Integration in Stuttgart zum „Stadtthema“ geworden.
Weitere Informationen (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.)	<a href="http://www.treffpunkt-senior.de">www.treffpunkt-senior.de</a> IKoM-Newsletter 1-08: Ältere Migranten in Baden-Württemberg. Teil 2: Kommunale Netzwerke für ältere Migranten in Baden-Württemberg. S. 2-4

Projekt:	<b>KompetenzZentrum „Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe“, Berlin</b>
Kommune:	Berlin
Träger:	Arbeiterwohlfahrt Friedrichshain-Kreuzberg e.V. Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. ESF
Kontakt:	Meltem Baskaya Ulrika Zabel Simplonstr. 27 10245 Berlin Tel: 030-319891630 Fax: 030-319891640 info@kom-zen.de
Laufzeit der Maßnahme:	Seit 1999 fortlaufend
Weitere Kooperationspartner:	Vitanas Pflegen und Wohnen European Network on Intercultural Elderly Care
Personal/Mitarbeiter:	Meltem Baskaya, Sozialwissenschaftlerin M.A. Ulrika Zabel, Dipl. Sozialpädagogin
Inhaltlicher Schwerpunkt:	X Bürgerschaftliches Engagement X Partizipation <input type="checkbox"/> Gesundheit <input type="checkbox"/> Pflege <input type="checkbox"/> Wohnen <input type="checkbox"/> Wohnumfeld <input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung <input type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:
Beschreibung der Maßnahme:	<b>Entstehungszusammenhang</b> Das KompetenzZentrum ist das Referenzmodell des Landes Berlin zum Thema „Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe“. Es stößt notwendige Fachdebatten an und bringt Bewegung in die Diskussionen. Es fungiert als Brücke zwischen den Bereichen der Altenhilfe, Migration und der Öffentlichkeit und gibt Impulse zur Entwicklung und Förderung stabiler Netzwerke. Entstanden ist das KompetenzZentrum 1999 aus dem Zusammen-

schluss des Projekts „Fachberatung ältere MigrantInnen“ der AWO Berlin und dem Projekt „Altwerden in der Fremde“ der Caritas Berlin.

### **Zielsetzung**

Das Kompetenzzentrum

- ist Lotse für alle, die sich für das Thema Alter und Migration interessieren,
- ist eine Beratungsstelle, die die Fachwelt für die Bedürfnisse älterer Migrantinnen und Migranten sensibilisiert,
- informiert professionell vor Ort, mit Projektpräsentation und Erfahrungsaustausch,
- ist ein Treffpunkt für Interessierte,
- ist der Fachpartner für Medien und Öffentlichkeit sowie Ratgeber für Politik und Verwaltung im Umgang mit multilateralen Kulturen.

### **Arbeitsansatz**

Das Kompetenz Zentrum hat sich zum Ziel gesetzt

- Zugangsbarrieren zu Altenhilfe zu identifizieren
- Lösungsmöglichkeiten für einen niedrigschwelligen Zugang zu erarbeiten,
- gesellschaftliche und fachliche Debatten zu Integration und Migration anzuregen,
- die Entwicklung von Good Practice-Modellen zu unterstützen,
- vom Referenzmodell zur Leitstelle der Interkulturellen Öffnung der Altenhilfe im Land Berlin zu werden.

### **Aktivitäten**

1.) Information und Service

- Bereitstellung von Materialien und Literatur zu Thema "Alter und Migration"
- Laufende Informationen zu aktuellen Forschungen in der Öffnung der Altenhilfe
- Vermittlung von weiterführenden Kontakten

2.) Beratung

- Allgemeine Beratung im Themenfeld "Alter und Migration"
- Konzeptberatung
- Struktur- und organisationsbegleitende Unterstützung
- Fachpartner für die Verankerung in kultursensiblen Lehrinhalten in der Ausbildung

3.) Vermittlung von fachlichen Know-how für

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• politische Entscheidungsträger</li> <li>• Ressourcenverantwortliche und Leitungskräfte der Altenhilfe</li> <li>• Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen für Ältere wie in Familien- und Begegnungszentren</li> <li>• Pflegepersonal aus stationären und ambulanten Einrichtungen der Altenhilfe</li> <li>• Studierende und Auszubildende in den Bereichen Gesundheit und Soziales</li> <li>• Initiativen, Vereine, Stiftungen und Verbände für bürgerschaftliches Engagement</li> </ul> <p>4.) Weitere Angebote</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausweitung von Netzwerken</li> <li>• Referentinentätigkeit</li> <li>• Initiierung von Arbeitsgruppen</li> <li>• Organisation von interdisziplinären Workshops und Fachgesprächen</li> </ul> <p><b>Erfahrungen</b></p> <p>Ein Meilenstein auf dem Weg zu einer kultursensibeln Pflege war die bundesweite Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe im Jahr 2005, an der die Mitarbeiterinnen des Kompetenzzentrums maßgeblich beteiligt waren.</p> <p>Aus den Erfahrungen und Ergebnissen dieser Kampagne lässt sich ablesen, von welcher Bedeutung die Vernetzung verschiedener Träger und verschiedener Berufsgruppe ist. Folgerichtig ist die Netzwerkarbeit weiterhin ein zentraler Bestandteil des Konzepts des Kompetenzzentrums. Die Mitarbeiterinnen bringen Akteure aus Altenhilfe und Migrationsdiensten bzw. Migrantenorganisationen zusammen, pflegen Kooperationen, geben wertvolle Anregungen und streuen wichtige Informationen.</p>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Innovation</b></p> <p>Die Arbeit und das Engagement der Mitarbeiterinnen des Kompetenzzentrums war Vorreiter und Wegbegleiter der interkulturellen Öffnung der Altenhilfe in Berlin. Aus dem Zusammenschluss der Projekte der AWO und der Caritas wurden zum einen Kapazitäten gebunden, zum anderen aber auch Synergien freigesetzt, die der Arbeit des Kompetenzzentrums neue Handlungsräume eröffnet haben.</p> <p>Ziel der Arbeit des Kompetenzzentrums ist, dass weniger institutionelle Rahmenvorgaben und mehr selbstbestimmte Vorhaben gefördert werden. So werden etablierte Engagementstrukturen aufgebrochen und für ältere Migrantinnen und Migranten zugänglich gemacht.</p> <p><b>Partizipation</b></p> <p>Oft werden ältere Migrantinnen und Migranten nur als „Hilfempfänger“ im Rahmen sozialer Arbeit wahrgenommen. Dabei wird häufig</p>

	<p>verkannt, über welche Ressourcen sie verfügen und welche Flexibilität, welchen Pioniergeist sie in ihrer Lebensgeschichte gezeigt haben.</p> <p>Das Kompetenzzentrum weiß um die Bedeutung der Partizipation von älteren Migrantinnen und Migranten und unterstützt z.B. Seniorenvertreter mit Migrationshintergrund. Erfahrungen aus der Arbeit des Kompetenzzentrums zeigen, dass Selbstorganisation von freiwilliger Arbeit Zugangsbarrieren abbaut und Eigenverantwortung fördert. Zudem sind die älteren Zuwanderinnen und Zuwanderer von Anfang an in die Vorhaben des Kompetenzzentrums einbezogen worden.</p> <p><b>Vernetzung/kommunale Verankerung</b></p> <p>Kooperationen mit allen Berliner Institutionen und Instanzen die sich mit dem Thema Ältere Migranten auseinandersetzen wie beispielsweise stationäre und offene Einrichtungen der Altenhilfe, Migrantenselbsthilfvereine und Begegnungsstätten.</p>
<p>Weitere Informationen (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.):</p>	<p><a href="http://www.kompetenzzentrum-altenhilfe.de">www.kompetenzzentrum-altenhilfe.de</a></p> <p>Kompetenzzentrum (Hrsg.) 2006: Ältere Migrantinnen und Migranten in Berlin. Eine Handreichung.</p> <p>Kompetenzzentrum (Hrsg.) 2007: Älter werden in Berlin. Eine Handreichung</p>

## 2. Gesundheit und Pflege

Projekt:	<b>Gesundheitsförderung älterer Migranten in Wiesbaden</b>
Kommune:	Wiesbaden
Träger:	Einwohner- und Integrationsamt
Kontakt:	Jeanine Rudolph Einwohner – und Integrationsamt Alcide-de-Gasperi-Str. 2 65197 Wiesbaden Tel: 0611-31-4422 <a href="mailto:jeanine.rudolph@wiesbaden.de">jeanine.rudolph@wiesbaden.de</a>
Laufzeit der Maßnahme:	Entwicklung eines Integrationskonzepts 2002; Gründung eines gesamtstädtischen Steuerungskreises 2005
Kommunale Beteiligung:	Interdisziplinäre Zusammenarbeit von Ausländerbeirat, Migrantenorganisationen, sowie sämtlichen betroffenen Ämtern der Wiesbadener Stadtverwaltung
Weitere Kooperationspartner:	Freie Träger Krankenkassen, -häuser Ärzte
Finanzierung:	Stadt Wiesbaden
Inhaltlicher Schwerpunkt:	<input type="checkbox"/> Bürgerschaftliches Engagement <input type="checkbox"/> Partizipation <input checked="" type="checkbox"/> Gesundheit <input type="checkbox"/> Pflege <input type="checkbox"/> Wohnen <input type="checkbox"/> Wohnumfeld <input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung <input type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:
Beschreibung der Maßnahme:	<b>Entstehungszusammenhang</b> Auf Grundlage des Berichts „Lebenslagen älterer Migranten/innen in Wiesbaden“ 2007 befasst sich der Steuerungskreis Gesundheit mit dem Thema der Gesundheitsförderung älterer Migrantinnen und Migranten. Die unten erwähnten Projekte werden ausgebaut und neue eingerichtet, bemessen an den Wünschen und Bedürfnissen der älteren Migranten. Dazu gehört unter anderem das Projekt „Migrant-

	<p>friendly-hospital“, eine Schulung zur Interkulturellen Kompetenz bei Krankenhauspersonal an den Dr.-Horst-Schmidt-Kliniken sowie der Aufbau einer institutionalisierten, kultursensiblen muslimischen Seelsorge für den Krankenhausbereich und in Einrichtungen der Altenpflege.</p> <p>Diese Projekte befinden sich zurzeit im Aufbau.</p> <p><b>Weitere Aktivitäten</b></p> <p>In Deutschland lebende (ältere) Türkinnen und Türken haben doppelt so häufig Diabetes mellitus wie der Durchschnitt der deutschen Bevölkerung. Aufgrund dieser Tatsache führt der Steuerungskreis Gesundheit in Kooperation mit der Diabetiker-Solidaritäts-Union Mainz seit 2006 einen Gesundheitstag für türkische Migrantinnen und Migranten durch. Um ein niedrigschwelliges, spezifisches Angebot für diese Zielgruppe zu schaffen, und um für Nachhaltigkeit zu sorgen, wurde von der Integrationsabteilung in Kooperation mit dem Gesundheitsamt die deutschlandweit erste türkische Diabetiker-Selbsthilfegruppe gegründet. In dieser Gruppe werden Kochabende in türkischer Sprache durchgeführt und gängige Rezepte in einer dem Krankheitsbild entsprechenden Veränderung gemeinsam durchgesprochen und ausprobiert.</p>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Innovation</b></p> <p>Entwicklung eines Konzepts auf Grundlage der Ergebnisse der Untersuchung zu den Lebenslagen älterer Migrantinnen und Migranten in Wiesbaden. Darüber hinaus Schaffung neuer kommunaler Strukturen zur Implementierung neuer Projekte und Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten.</p> <p><b>Vernetzung</b></p> <p>Zusammenarbeit aller vom Thema betroffener Ämter der Wiesbadener Stadtverwaltung. Zudem Kooperationen mit Migrantenorganisationen, Krankenhäusern, Einrichtungen der Altenpflege und ambulanten Pflegediensten.</p>
<p>Weitere Informationen (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.):</p>	<p>Landeshauptstadt Wiesbaden (Hrsg.). Wiesbadener Stadtanalysen. Lebenslagen älterer Migranten/innen in Wiesbaden. Wiesbaden: Eigenverlag, 2008</p> <p><a href="http://www.wiesbaden.de">www.wiesbaden.de</a></p>

Projekt:	<b>Interkulturelles Gesundheitsnetzwerk Bremen</b>
Kommune:	Bremen
Träger:	Koordination: Referat Migration und Gesundheit des Gesundheitsamts Bremen
Kontakt:	Eckhard Lotze Migration und Gesundheit Gesundheitsamt Horner Straße 60-70 28203 Bremen Tel.: 0421-36115170 Fax: 0421-36115554 migration@gesundheitsamt.bremen.de
Laufzeit der Maßnahme:	2003 wurde das Referat „Migration und Gesundheit“ in der Abteilung „Sozialmedizinischer Dienst für Erwachsene“ um das Schwerpunktthema „Ältere Migranten“ erweitert.
Kommunale Beteiligung:	Initiator und Koordinator ist das Gesundheitsamt Bremen
Weitere Kooperationspartner:	Rund 50 Institutionen und einige Einzelpersonen sind Mitglied dieses Netzwerks
Finanzierung:	Stadt Bremen und Senat Bremen
Personal/ Mitarbeiter:	Eberhard Piltz, Pflegewissenschaftler, Leiter AG Ältere Migrantinnen und Migranten und Pflege u.a.
Inhaltlicher Schwerpunkt:	<input type="checkbox"/> Bürgerschaftliches Engagement <input type="checkbox"/> Partizipation <input checked="" type="checkbox"/> Gesundheit <input checked="" type="checkbox"/> Pflege <input type="checkbox"/> Wohnen <input type="checkbox"/> Wohnumfeld <input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung <input type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:
Beschreibung der Maßnahme:	<b>Entstehungszusammenhang</b> In Zusammenarbeit mit dem Referat Ältere Menschen der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales arbeitet das Re-

ferat Migration und Gesundheit gegenwärtig an einem Konzept und ersten Planungen für einen Runden Tisch Gesundheit der älteren Migrantinnen und Migranten.

### **Zielsetzung**

In diesem Gremium sollen zuständige Einrichtungen und Organisationen, vor allem auch unter Beteiligung der Betroffenen selbst, die Möglichkeit haben, über die sozialen Bedürfnisse und gesundheitlichen Belange der älteren Migrantinnen und Migranten in Bremen auf Augenhöhe in Dialog zu treten, Meinungen auszutauschen, Netzwerke zu knüpfen und Impulse zu geben.

Übergeordnetes Ziel ist die Herstellung von Chancengleichheit und Verbesserung der gesundheitlichen und psychosozialen Situation von Migrantinnen und Migranten in Bremen.

### **Arbeitsansatz**

Eine wichtige zukünftige Aufgabe des Netzwerks besteht einerseits darin, Migrantinnen und Migranten als Vertreter ihrer eigenen Interessen für eine aktive Mitwirkung zu gewinnen. Andererseits gilt es auch, das Netzwerk in Bremen als wichtiges Forum der trägerübergreifenden Aktivitäten und des freiwilligen, offenen und hierarchiefreien Austauschs im Sinne einer guten integrativen Arbeit politisch zu etablieren.

Die 10 Arbeitsfelder des Interkulturellen Gesundheitsnetzwerks Bremen sind:

- Psychosoziale und psychische Gesundheit
- Interkulturelle Öffnung des Bremer Gesundheitswesens (Kommunikation, Sprache, Dolmetschen)
- Papierlose, Asylbewerber
- Migrantinnengesundheit (inkl. Geburtshilfe)
- Ältere Migrantinnen und Migranten und Pflege
- Gesundheitsförderung und Prävention
- Gesundheits-Selbsthilfe Gruppen, Einbeziehung stadtteilbezogener Migrantinnen und Migranten
- Migration und Behinderung
- Suchtkrankenhilfe
- Strukturierte Personalentwicklung und Qualifizierung

### **Ergebnisse**

Bislang erzielte die Arbeit des IGN durchweg positive kommunalpolitische Rückmeldungen. Im folgenden werden die Arbeitsergebnisse des Kreises zu messen sein an folgenden gemeinsam beschlossenen Themen:

- Werden Zugangsbarrieren identifiziert und abgebaut?
- Wird die Interkulturelle Öffnung eines Angebots forciert?

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wird die Kooperation und interdisziplinäre Vernetzung gefördert?</li> <li>• Werden Verantwortliche (Politik, Kassen, Behörden, etc.) und Betroffene einbezogen?</li> <li>• Gelingt die bessere Verbindung von Praxis und Wissenschaft?</li> </ul>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Partizipation</b></p> <p>Grundlage der Arbeit des Interkulturellen Netzwerks ist die Kooperation mit den Migranten selbst. Bremer Migrantinnen und Migranten ist eingeladen, an den Sitzungen der Arbeitsgruppen teilzunehmen und diese mitzugestalten. Die Handlungsempfehlungen der Arbeitsgruppen werden über die Kontakte des Netzwerks an die jeweils zuständige Stelle weitergeleitet.</p> <p><b>Vernetzung/kommunale Verankerung:</b></p> <p>Auch wenn das interkulturelle Netzwerk erst seit kurzem besteht, verzeichnet das Netzwerk bereits ca. 50 Mitglieder aus unterschiedlichen Bremer Gesundheits- und Sozialbereichen sowie engagierte Privatpersonen.</p>
<p>Weitere Informationen: (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.)</p>	<p>Gesundheitsamt Bremen (2007): Pflegegutachten bei Migrantinnen und Migranten. Ein Bericht zu Daten des Gesundheitsamtes Bremen. Bremen</p> <p>Gesundheitsamt Bremen (2004): Ältere Migrantinnen und Migranten in Bremen. Bremen</p> <p><a href="http://www.gesundheitsamt-bremen.de">www.gesundheitsamt-bremen.de</a></p>

Projekt:	<b>Integrationsprogramm der Stadt Nürnberg</b>
Kommune:	Nürnberg
Träger:	Stadt Nürnberg
Kontakt:	Brigitte Fischer-Brühl Gewerbemuseumsplatz 1 90317 Nürnberg Tel.: 0911-2314676 Fax: 0911-2314310 brigitte.fischer-bruehl@stadt.nuernberg.de
Kommunale Beteiligung:	Verwaltungsinterne Koordinierungsgruppe „Integration“ der Stadt Nürnberg seit 2004
Weitere Kooperationspartner:	Kommunale Integrationspolitik in Nürnberg ist ein vernetztes System verschiedener Gremien.  Auf der Ebene des Stadtrats ist die Stadtratskommission für Integration der zuständige Fachausschuss, in dem auch die Beschlüsse und Anliegen von Ausländerbeirat und Aussiedlerbeirat als Interessenvertretungsgremien der Nürnberger Migrantinnen und Migranten behandelt werden.  Zur Begleitung des Integrationsprogramms wurde zusätzlich ein Kuratorium gegründet, dem Verbände, Kammern, Hochschulen, Kirchen, Polizei usw. angehören.
Finanzierung:	Stadt Nürnberg
Inhaltlicher Schwerpunkt:	X Bürgerschaftliches Engagement <input type="checkbox"/> Partizipation X Gesundheit X Pflege <input type="checkbox"/> Wohnen <input type="checkbox"/> Wohnumfeld <input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung <input type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:
Beschreibung der Maßnahme:	<b>Entstehungszusammenhang</b>  Integrationsprogramm:  Die verwaltungsinterne Koordinierungsgruppe "Integration" hat Ende 2004 den ersten Teil des neuen Integrationsprogramms fertiggestellt, in dem die Rahmenbedingungen und Leitlinien der kommunalen Integrationspolitik der Stadt Nürnberg bestimmt werden.

Neben den Leitlinien enthält der erste Teil des Integrationsprogramms einen Rückblick auf die Nürnberger Integrationspolitik der letzten Jahrzehnte, eine Bestimmung der Zielgruppen, die in dem Programm berücksichtigt werden sollen, eine Analyse der Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen und eine ausführliche Situationsbeschreibung mit umfangreichen Auswertungen statistischer Daten.

Die Vorlage wurde am 7. Oktober 2004 in der Kommission für Integration des Nürnberger Stadtrats vorgestellt und sowohl von den Stadtratsfraktionen als auch von Ausländerbeirat und Aussiedlerbeirat als wichtige Grundlage für die weiteren integrationspolitischen Überlegungen begrüßt.

Im Rahmen des Integrationsprogramms bilden ältere Migrantinnen und Migranten einen eigenen Themenschwerpunkt.

#### **Aktivitäten**

Mit der Zentralen Anlaufstelle Pflege (ZAPf), der Beratungsstelle des Seniorenamtes, der Angehörigenberatung e. V. und der Beratungsstelle für die „Hilfe zur Pflege in Heimen“ gibt es vier unabhängige Stellen, die mit unterschiedlichen Schwerpunkten neutral beraten und deren fachliche Kompetenz auch von den Migrationsberatungsstellen genutzt wird. ZAPf arbeitet zurzeit an einem muttersprachlichen Beratungsangebot für die größten ausländischen Sprach- bzw. Seniorengruppen. Nach entsprechenden Schulungen durch eine Vertreterin des Zentrums für Altersmedizin (Klinikum Nürnberg) gibt es seit September 2006 ein punktuelles Beratungsangebot durch muttersprachliche Kräfte von Pflegediensten.

Die finanzielle Unterstützung der Lernenden Region Nürnberg-Fürth-Erlangen ermöglichte 2005 die Herausgabe der zweiten muttersprachlichen Broschüre zur „Altenhilfe in Deutschland“, in der die „Hilfen für Zuhause“, also die breite Palette der ambulanten Versorgungsleistungen dargestellt werden. Beide Broschüren wurden über die Wohlfahrtsverbände, Arztpraxen, Kliniken usw. an Senioren mit Migrationshintergrund und nicht ausreichenden Deutschkenntnissen verteilt. Die Broschüren fanden reges Interesse auch in anderen Städten und wurden in der „Kampagne für eine kultursensible Altenpflege“ des Kuratoriums Deutsche Altershilfe als positive Beispiele verwendet.

In Kooperation mit dem Südstadtladen und freien Mitarbeiterinnen wurde ein Deutschkurs für Frauen sowie ein Gesprächskreis-Konzept mit dem Titel „Gesund älter werden in Deutschland“ erarbeitet. Beides wurde unter verschiedenen Bedingungen erfolgreich erprobt. Der Deutschkurs hat sich als sehr flexibel einsetzbar erwiesen: eigentlich für Frauen mit Mittelstufenkenntnissen entwickelt, haben sich die Unterrichtsmodule z. B. auch als geeignete Grundlage für Konversationskurse bewährt. Die Kurse wurden für Teilnehmerinnen ab 55 Jahre ausgeschrieben und waren gut besucht. Die Gesprächskreise werden nach den ersten Versuchen in deutscher Sprache nun ausschließlich muttersprachlich angeboten. Die Erfahrungen zeigen, dass unter den Frauen über 55 Jahre ein großes Bedürfnis nach Information, aber auch nach Austausch besteht, dem nur in der Muttersprache Rechnung getragen werden kann. Männer interessierten sich für das Thema „Alter“ weitaus weniger. Eine Gruppenzusammensetzung aus mehreren Frauen und nur einem Mann hat sich aber für die Diskussionen als sehr hinderlich erwiesen. Die Gesprächskreise in türkischer Sprache werden daher nur für Frauen angeboten. An den russisch-

sprachigen Gesprächskreisen nehmen dagegen auch Männer teil. Es hat sich bewährt, dass die Leitung der Gesprächskreise von Frauen aus dem Herkunftsland der Seniorinnen und Senioren übernommen wird.

In Nürnberg gibt es bereits einige Seniorenclubs für Migranten, die z.T. durch die Stadt finanziell gefördert werden (Richtlinien zur Förderung der nichtstädtischen offenen Altenhilfe). Die Gruppen sind für diese Senioren wichtige soziale Netzwerke und werden auch weiterhin unterstützt. Die im Projekt „Migration und Alter“ entwickelten Bausteine (z. B. im Hinblick auf die Vorbereitung auf das Alter) bieten hier gute Ansätze für eine Weiterentwicklung der Clubs. Vor dem Hintergrund der zu erwartenden Zunahme der Zahl älterer Migranten ist im Blick zu behalten, ob die Anzahl und Verteilung der Clubs in den einzelnen Stadtgebieten auch künftig noch ausreichend ist.

Aufbauend auf den Ergebnissen und mit Mitarbeiterinnen des Projektes „Krank sein in der Fremde – Interkulturelle Kommunikation im Krankenhaus“ am Klinikum Nürnberg, wurden verschiedene Formen der Fortbildung „Kultursensible Altenpflege“ für Pflegekräfte entwickelt und erprobt. Durch die Fortbildungen ist es gelungen, für diesen Bereich ein informelles Netzwerk von qualifizierten Kräften zu bilden, deren Kompetenz bei Bedarf für weitere Fortbildungen und Schulungen abgerufen werden kann.

Neben dem Engagement in den Migrantenselbstorganisationen und in der eigenen Familie ist aber in den letzten Jahren deutlich geworden, dass – gerade im Zusammenhang mit ihren Enkeln – ältere Migranten im Bereich Kindergarten und Kindertagesstätten ehrenamtliche Arbeit leisten, etwa in einer Musikgruppe mit Kindern. In dem Projekt „Orte für Familien“ z. B. sind inzwischen über 30 meist jüngere Senioren mit Migrationshintergrund auch in Bereichen aktiv, die über die eigene Familie und Migrantenvereinigungen hinausgehen.

#### Interkulturelle Öffnung der Stadtverwaltung:

Die Stadt Nürnberg strebt nach den Leitlinien ihres Integrationsprogramms in ihrer Verwaltung und in den städtischen Unternehmen eine verstärkte Beschäftigung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Migrationshintergrund an und will damit auch eine Vorbildfunktion als Arbeitgeber übernehmen. Die Mehrsprachigkeit und die Kenntnisse anderer Sprachen und Kulturen sind bei Bewerbungen als wichtige Zusatzqualifikation anzusehen. Generell wird interkulturelle Kompetenz als wichtige Schlüsselqualifikation städtischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrachtet. Die Stadt Nürnberg sieht daher zwei Aufträge, die gleichzeitig verfolgt werden müssen, um erfolgreich zu sein. Zum einen bedarf es einer gezielten interkulturellen Qualifizierung der städtischen Mitarbeiter/innen, zum anderen der verstärkten Einstellung von Mitarbeiter/innen mit Migrationshintergrund. Es gibt bereits seit Jahrzehnten eine Vielzahl von Maßnahmen zur interkulturellen Qualifizierung der städtischen Mitarbeiter/innen. Dieses Angebot wurde intensiviert, ausgebaut und ergänzt. Auch die bisherigen Maßnahmen zur Gewinnung von Beschäftigten mit Migrationshintergrund wurden intensiviert, stärker vernetzt und durch neue Maßnahmen ergänzt. Durch diese ineinander greifenden systematischen Personalentwicklungs- und Qualifizierungsmaßnahmen wird ein wesentlicher Beitrag zur interkulturellen Öffnung der Stadtverwaltung geleistet.

	<p>Zu den Maßnahmen gehören:</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Projekt interkulturelle Qualifizierung der Stadtverwaltung – ein Multiplikatorenmodell</li> <li>2. Interkulturelle Qualifizierung der Verwaltungsnachwuchskräfte</li> <li>3. Interkulturelle Qualifizierung der Führungskräfte</li> <li>4. Verstärkte Beschäftigung von Mitarbeitern/innen mit Migrationshintergrund</li> <li>5. Qualifizierung zweisprachiger Mitarbeiter zu Ad-hoc Dolmetschern</li> </ol>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Innovation</b></p> <p>Entwicklung eines Integrationsprogramms auf dessen Grundlage sich die verwaltungsinterne Koordinierungsgruppe mit Bestandsaufnahmen und daraus abgeleiteten Vorschlägen für Maßnahmen zur Förderung speziell von Senioren mit Migrationshintergrund beschäftigt.</p> <p>Darüber hinaus Schaffung neuer kommunaler Strukturen zur Implementierung neuer Projekte und Angebote für ältere Migrantinnen und Migranten.</p> <p><b>Vernetzung</b></p> <p>Zusammenarbeit aller vom Thema betroffener Ämter der Nürnberger Stadtverwaltung. Zudem Kooperationen mit Migrantenorganisationen, Krankenhäusern, Einrichtungen der Altenpflege und ambulanten Pflegediensten.</p>
<p>Weitere Informationen (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.):</p>	<p><a href="http://www.stadt.nuernberg.de">www.stadt.nuernberg.de</a></p> <p><a href="http://www.nuernberg.de/internet/integration/">http://www.nuernberg.de/internet/integration/</a></p> <p><a href="http://www.nuernberg.de/imperia/md/content/internet/obm/integration/senioren_migrationshintergrund.pdf">http://www.nuernberg.de/imperia/md/content/internet/obm/integration/senioren_migrationshintergrund.pdf</a></p>

### 3. Wohnen und Wohnumfeld

Projekt:	<b>Ältere MigrantInnen im Stadtteil – Leben, Rüsselsheim</b>
Kommune:	Stadt Rüsselsheim
Träger:	Neue Wohnraumhilfe gGmbH Stadtteilwerkstatt Dicker Busch
Kontakt:	Stadtteilwerkstatt Dicker Busch Ayten Kacmaz Hessenring 84a 65428 Rüsselsheim Tel.: 06142-942254 kacmaz-stw@dickerbusch.de
Laufzeit der Maßnahme:	Mitte 2007 – Mitte 2010
Kommunale Beteiligung:	Finanzielle Förderung, Ansprache und Beratung
Weitere Kooperationspartner:	Ausländerbeirat Leitstelle Älterwerden Mobile Hilfsdienste Kulturvereine Christliche und muslimische Einrichtungen Teilnahme am Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“
Finanzierung:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Drittelung der Kosten durch 1.) dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, 2.) dem hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, sowie 3.) der Stadt Rüsselsheim</li> </ul>
Personal/Mitarbeiter:	Betreuung durch zwei Mitarbeiter der Stadtteilwerkstatt Dicker Busch
Inhaltlicher Schwerpunkt:	<input type="checkbox"/> Bürgerschaftliches Engagement <input type="checkbox"/> Partizipation <input type="checkbox"/> Gesundheit <input type="checkbox"/> Pflege <input type="checkbox"/> Wohnen <input checked="" type="checkbox"/> Wohnumfeld <input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung <input type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:

Beschreibung der Maßnahme:

### **Entstehungszusammenhang**

Das Projekt ist in dem Rüsselsheimer Stadtteil „Dicker Busch II“ angelegt. In diesem Stadtteil leben ca. 6.200 Einwohner, rund 20% sind älter als 60 Jahre. 2.200 Einwohner, also etwa 35%, verfügen über keinen deutschen Pass. Der gesamte Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund beträgt in Rüsselsheim 22%, in dem Stadtteil „Dicker Busch II“ leben somit überdurchschnittlich viele Bewohner ohne deutschen Pass.

Das Projekt soll Menschen mit Migrationshintergrund ab 55 Jahre ansprechen, also insgesamt 17,5% der Bewohner in diesem Stadtteil. Der größte Teil dieser Gruppe ist oder war bei Opel beschäftigt und ist im Rahmen der Anwerbemaßnahmen in den 50er und 60er Jahren nach Deutschland gekommen. Die ursprüngliche Rückkehrerabsicht wurde meist nicht realisiert. Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung ist die Einkommenssituation, der Gesundheitszustand und die Wohnsituation als schlechter zu beurteilen. Zudem ist zu beobachten, dass nach dem Ausstieg aus dem Berufsleben der Kontakt zur deutschen Bevölkerung meist abbricht.

Bislang gibt es sehr wenige soziale Angebote, die sich an ältere Migranten richten. Diese werden zudem von der Zielgruppe nur sehr stark begrenzt genutzt.

### **Zielsetzung**

Übergeordnete Ziele des Projektes:

- Aktivierung der älteren Migranten im Stadtteil: Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements
- Kulturelle Öffnung der Institutionen
- Schaffung von Strukturen, die nach Ende der Laufzeit soweit aufgebaut sind, dass sie aus eigener Kraft weitergeführt werden können
- Verbesserung der Lebensqualität für alle Bewohner im Stadtteil: interkultureller Gedanke

Die einzelnen Ziele des Projekts in der praktischen Umsetzung können wie folgt beschrieben werden:

- Identifizierung der Lebenssituation der älteren Menschen mit Migrationshintergrund in dem Stadtteil
- Verbesserung der Lebenssituation
- Aktivierung der sozialen Partizipation
- Interkulturelle Öffnung von Seiten der kommunalen Institutionen
- Aufklärung und Beratung
- Vernetzung der unterschiedlichen Akteure

### **Arbeitsweise**

Baustein: Strukturen schaffen und Vorarbeiten

- Erfassung bestehender Strukturen

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kontaktaufnahme zu Institutionen und Zielgruppe</li> <li>• Literaturrecherche zur Erschließung theoretischer Grundlagen</li> </ul> <p>Baustein: Durchführung sofortiger Maßnahmen</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Beratung der Zielgruppe vor Ort</li> <li>• Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>• Informationsveranstaltungen</li> <li>• Vermittlung zwischen Hilfesuchenden und Hilfeanbietenden</li> </ul> <p>Baustein: Empirische Arbeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung einer Befragung der Zielgruppe zur Bedarfsermittlung und zur Beschreibung der Lebenssituation</li> <li>• Auswertung der Ergebnisse</li> <li>• Erstellung von umsetzbaren Konzepten auf der Basis der Befragung</li> </ul> <p>Baustein: Umsetzung der erstellten Konzepte</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Kooperation von professionellen Anbietern und Ehrenamtlichen</li> <li>• Interkulturelle Öffnung der Institutionen</li> </ul>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Innovation</b></p> <p>Das Projekt ist landesweit das erste in Hessen, das einen speziellen Fokus auf die Zielgruppe der Migranten setzt und wird daher als Pilotprojekt angesehen. Integration im Stadtteil wird in diesem Projekt vorrangig als doppelter Prozess gesehen: Ein besonderer Fokus wird einerseits auf die Nutzung von bestehenden Strukturen und andererseits deren interkulturellen Öffnung gelegt. Es wird nicht „über die Zielgruppe“ sondern „mit der Zielgruppe“ diskutiert. Hierbei wird in einem großen Umfang auf die Potenziale der Zielgruppe und deren Aktivierung gesetzt.</p> <p><b>Partizipation</b></p> <p>Die Zielgruppe ist von Beginn an in alle Bausteine involviert. Es werden nicht nur ihre Wünsche und Bedürfnisse erfasst, sondern die gewonnenen Ergebnisse werden mit ihnen diskutiert und sie erhalten einen aktiven Part in der Erstellung und Umsetzung der Konzepte. Sie sind nicht nur Leistungsempfänger sondern auch Leistungserbringer.</p>
<p>Weitere Informationen (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.):</p>	<p>Projektkonzeption unter:  <a href="http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/projekte/dokumente/482_projektkonzeption_aeltere_migrantinnen.pdf">http://www.sozialestadt.de/praxisdatenbank/projekte/dokumente/482_projektkonzeption_aeltere_migrantinnen.pdf</a></p>

Projekt:	<b>Pro Wohnen – Internationales Wohnen Oberhausen Tackenberg</b>
Kommune:	Stadt Oberhausen
Träger:	Stadt Oberhausen WohnBund-Beratung NRW GmbH  Sekundär verschiedene gemeinnützige Träger
Kontakt:	Koordinierungsstelle „Leben im Alter“ Nese Özcelik Tel.: 0208-8253967  WohnBund-Beratung NRW GmbH Birgit Karhoff Herner Straße 299 44809 Bochum Tel.: 0234-90440-0 Fax: 0234-90440-11 kontakt@wbb-nrw.de
Kommunale Beteiligung:	Die Stadt Oberhausen ist Hauptinitiator des Projekts
Weitere Kooperationspartner:	Seniorenbüro der Stadt Oberhausen örtliche Mevlana-Moschee Ev. Apostelkirche Stadtteilzentrum Tackenberg Migrationsrat der Stadt Oberhausen
Finanzierung:	Das Projekt wird gefördert durch den „Experimentellen Wohnungs- und Städtebau“ im Rahmen des Bundesprogramms „Familien- und altengerechtes Wohnen im Quartier“.  Das Baugrundstück gehört der Stadt Oberhausen.
Personal/Mitarbeiter:	Eine Halbtagsstelle in der Beratungsstelle
Inhaltlicher Schwerpunkt:	<input type="checkbox"/> Bürgerschaftliches Engagement <input type="checkbox"/> Partizipation <input type="checkbox"/> Gesundheit <input type="checkbox"/> Pflege <input checked="" type="checkbox"/> Wohnen

	<input type="checkbox"/> Wohnumfeld <input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung <input type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:
Beschreibung der Maßnahme:	<p><b>Entstehungszusammenhang</b></p> <p>Mit dem Projekt reagiert die Stadt Oberhausen auf den wachsenden Anteil älterer Menschen mit Migrationshintergrund in der Bevölkerung. Es wurde dieser Standort gewählt, weil er mit 53% den höchsten Anteil an Migranten-Haushalten in Oberhausen hat.</p> <p>Es handelt sich um eine Wohnungssiedlung aus den 50er Jahren. Mit der Privatisierung dieser Siedlung hat ein großer Teil der Migranten Wohnungseigentum erworben. Die Familienstrukturen haben sich zum Teil erheblich geändert, die Familien sind kleiner geworden, ein Teil der Bewohner pendelt auch zwischen Herkunftsland und Deutschland. Daher werden häufig Umbaumaßnahmen in Angriff genommen, um die Wohnung auf die Wünsche und Bedürfnisse zurechtzuschneiden. Der große Teil der Umbaumaßnahmen wird in Eigenregie durchgeführt. Um den teilweise ungesteuerten baulichen Aktivitäten entgegenzuwirken, hat die Stadt Oberhausen mit einer Veränderungssperre und einem Offenlegungsverfahren für einen Bebauungsplan reagiert. Hierfür gibt es ein umfangreiches Beratungsangebot vor Ort.</p> <p>In Tackenberg existiert seit mehreren Jahren ein breites sehr aktives Netzwerk von Einzelpersonen, Einrichtungen, Vereinen und Verbänden, deren Zielsetzung es ist, das gemeinschaftliche Miteinander im Stadtteil zu verbessern.</p> <p>Diese Akteure hatten im Jahr 2006 die Idee, ein modellhaftes Wohnprojekt zu initiieren.</p> <p><b>Zielsetzung</b></p> <p>Übergeordnete Ziele des Projekts:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bau einer altengerechten Wohnanlage für Migranten mit besonderem Fokus auf „Pendler“</li> <li>• Ausbau einer attraktiven Nachbarschaft für Jung und Alt</li> </ul> <p>Neben dem Neubauprojekt sind weitere Ziele definiert worden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau eines Gemeinschaftsraumes als Anlaufstelle für Beratung und Service und zur Eigennutzung</li> <li>• Serviceangebote für Ältere zum Erhalt der Selbstständigkeit</li> <li>• Ausbau für Informationsangebote für Jung und Alt</li> <li>• Beratung für den barrierefreien Umbau und mögliche Finanzierung</li> </ul> <p>Pro Wohnen will einen interaktiven Prozess stimulieren, um somit die Lebensqualität der älteren Migranten zu erhöhen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bestehende Akteursnetzwerke sollen voll in die Projektarbeit integriert werden</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Konzept soll Teil eines Gesamterneuerungskonzepts sein</li> <li>• Bewohner sollen in Entscheidungsprozesse involviert werden</li> </ul> <p><b>Arbeitsansatz</b></p> <p>Von Anfang an wurde ein besonderer Schwerpunkt auf die aktive Mitarbeit der Zielgruppe gesetzt. Durch Nutzung von Multiplikatoren und bestehender Netzwerke war die Resonanz und die damit verbundene Beteiligung sehr hoch.</p> <p>Das Projekt beinhaltet folgende Projektbausteine:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau einer Hausgemeinschaft</li> <li>• Informationsangebote für Jung und Alt</li> <li>• Aufbau von Dienstleistungen für ältere Menschen</li> <li>• Einrichtung eines Nachbarschaftsteffs</li> <li>• Einrichtung eines „Kümmerers“ vor Ort, der für Beratung und Information vor Ort zuständig ist</li> <li>• Weiterentwicklung bestehender Netzwerke</li> </ul> <p>Schritt 1: In Werkstattseminaren wurden die Wünsche und Bedürfnisse der älteren Migranten ermittelt. Durch Wegfall der Sprachbarriere und eine breite Öffentlichkeitsarbeit über die jeweiligen Multiplikatoren war die Teilnahme und Akzeptanz der Menschen mit Migrationshintergrund sehr hoch. Die Teilnehmer äußerten ihre Wünsche, Erfahrungen und möglichen Unterstützungsbedarf. Die Gespräche fanden in den Räumlichkeiten der Moschee und der Kirchengemeinde oder in Wohnungen statt. Der geplante Gemeinschaftsraum wurde bereits realisiert und seit dem Jahr 2007 hat „die Kümmerin“ ihre Arbeit aufgenommen.</p> <p>Schritt 2: Überprüfung unterschiedlicher Umsetzungsverfahren</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Variante A: Neubau</li> <li>• Variante B: Umnutzung und Modernisierung</li> </ul> <p>Am Neubauprojekt haben bereits mehrere türkische Investoren, die Moschee und örtliche Wohnungsgenossenschaften Interesse gezeigt. Es gibt auch eine Reihe von Interessenten innerhalb der Zielgruppe, die sich gut vorstellen können in einer solchen Anlage eine Wohnung zu mieten.</p>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Innovation</b></p> <p>Bislang wurden in Deutschland nur sehr wenige Projekte realisiert, die sich der Zielgruppe der älteren Migranten zuwenden.</p> <p>Einzigartig ist in Oberhausen der integrierte Ansatz: Es werden Migranten als Mieter, Eigentümer und Investoren (als Erbringer von Dienstleistungen rund um das Thema Pflege und haushaltsnahe Dienste und Nahversorgung) angesprochen.</p> <p>Beim Bau von neuen Wohnungseinheiten sollen besonders die Wünsche von Pendlern berücksichtigt werden: Kleine und vor allem günstige Wohnungseinheiten.</p> <p><b>Partizipation</b></p>

	<p>Die Zielgruppe (ältere Migranten) ist direkt in die jeweiligen Prozesse involviert. Auf den Werkstattseminaren wird ihnen direkt die Möglichkeit gegeben, Wünsche und Bedürfnisse zu äußern, wie sie sich vorstellen, in Zukunft leben zu wollen. Durch Ansprache in Muttersprache und Miteinbezug der Multiplikatoren ist die Akzeptanz innerhalb der Gruppe der Migranten sehr hoch.</p>
<p>Weitere Informationen (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.)</p>	<p><a href="http://www.wohnbund-beratung-nrw.de">http://www.wohnbund-beratung-nrw.de</a>  <a href="http://www.ikom-bund.de/ikom/n_projekte2.htm">http://www.ikom-bund.de/ikom/n_projekte2.htm</a></p>

Projekt:	<b>Stiftungsdorf Bremen</b> <b>Neue Wohnformen für ältere türkische Migrantinnen und Migranten</b>
Kommune:	Stadt Bremen
Träger:	Bremer Heimstiftung
Kontakt:	Stiftungsdorf Gröpelingen Sabine Schöbel Elbinger Straße 6 28237 Bremen Tel.: 0421-38040 BHS-Groepelingen@bremer-heimstiftung.de
Kommunale Beteiligung:	Bremer Heimstiftung
Weitere Kooperationspartner:	Zentrum für Migration Kooperationen mit ambulanten Pflegediensten
Inhaltlicher Schwerpunkt:	<input type="checkbox"/> Bürgerschaftliches Engagement <input type="checkbox"/> Partizipation <input type="checkbox"/> Gesundheit <input type="checkbox"/> Pflege <input checked="" type="checkbox"/> Wohnen <input checked="" type="checkbox"/> Wohnumfeld <input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung <input type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:
Beschreibung der Maßnahme:	<p><b>Entstehungszusammenhang</b></p> <p>Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist in dem Bremer Stadtteil Gröpelingen besonders hoch. In dem traditionellen Arbeiterviertel mit den Industrieansiedlungen mit Stahlwerken und Industriehäfen kamen im Rahmen der Anwerberkampagnen viele Arbeitsmigranten. Nach Schließung der Weser AG kam es zu einem hohen Teil an Arbeitslosen in diesem Viertel. Insgesamt leben in Bremen rund 10.000 Menschen mit Migrationshintergrund, die älter als 55 Jahre sind. 60% davon leben in Gröpelingen.</p> <p>Das Projekt ist in das Stiftungsdorf Bremen-Gröpelingen integriert, einem multikulturellen Zentrum, das über die Altenhilfe hinaus Vernetzungen zu anderen sozialen und kulturellen Institutionen sicherstellen soll.</p> <p><b>Zielsetzung</b></p>

Das Stiftungsdorf versteht sich als Stadtteil im Stadtteil. Es sollen Strukturen geschaffen werden, die die Wohnsituation und Lebensqualität verbessern.

Es sollte eine Wohnanlage geschaffen werden, in die Wohnungseinheiten für ältere Menschen mit Migrationshintergrund integriert werden.

### **Arbeitsansatz**

Der Bau der Wohnanlage kann in zwei Bauabschnitte unterteilt werden. Im ersten Bauabschnitt wurde eine Wohnanlage mit 45 Wohnungseinheiten erstellt, die vornehmlich für eine deutsche Mieterschaft geschaffen wurde.

Im Vorfeld der Projektrealisierung bestand ein reger Kontakt zur dort ansässigen türkischen Bevölkerung. Es stellte sich heraus, dass sich ein großer Teil der ausländischen Bevölkerung spezielle Wohnformen mit besonderen Anforderungen, die auf die Wünsche und Bedürfnisse der muslimischen Kultur zugeschnitten sind, wünscht. Diese Gespräche wurden intensiviert und es entstand der Plan, eine eigene Anlage mit 14 Wohnungseinheiten speziell für die türkische Bevölkerung zu erbauen. In Absprache mit türkischen Architekten wurden Pläne entwickelt und im 2. Bauabschnitt wurde zum Ende des Jahres 2004 die Anlage fertig gestellt. Die Wohnanlage ist ein fester Bestandteil des Stiftungsdorfs.

Bauliche Besonderheiten:

Die Wohnungseinheiten weisen einige Besonderheiten auf: Die WCs sind so aufgestellt, dass sie nicht gen Mekka ausgerichtet sind. Es ist allerdings anzumerken, dass die muslimische Mieterschaft, die die Wohnungen bewohnt, dies nicht unbedingt verlangt. In allen Badezimmern besteht die Möglichkeit, ein Bidet problemlos zu installieren. Die Anschlüsse sind bereits vormontiert.

Es wurde ein Gemeinschaftsraum eingerichtet, mit einer Empfangsanlage, die ein breites Spektrum an türkischen TV- Programmen empfangen kann. Zudem besteht die Möglichkeit, den Raum als Gebetsraum zu nutzen.

Die Wohnungen liegen in der Größe zwischen 30 und 50qm. Die relativ kleine Fläche ermöglicht einen günstigen Mietpreis. Die Mieterschaft verfügt in der Regel über ein geringes Einkommen und pendelt häufig mehrmals jährlich zwischen Deutschland und der Türkei.

Im Stiftungsdorf ist auch das Zentrum für Migranten angesiedelt. Hier fungiert eine türkischsprechende Mitarbeiterin als Ansprechpartnerin.

Es besteht guter Kontakt zu ambulanten Pflegediensten, der auch rege genutzt wird.

Die Wohnungen wurden weitestgehend barrierefrei gebaut.

### **Erfahrungen**

Die Erfahrungen sind durchweg positiv. Wenn eine Wohnungseinheit frei wird, braucht diese nicht inseriert werden, da es eine Reihe von Interessenten für Wohnungen gibt.

Auch von den Mietern gibt es sehr positive Rückmeldungen: Wenn Pflegebedürftigkeit entsteht, wollen die Betroffenen ambulant versorgt werden, solange es geht. Dies konnte bislang immer realisiert werden

	<p>und kann als Zeichen gewertet werden, dass sich die Mieterschaft „heimisch“ fühlt.</p> <p>Sehr positiv wird auch der interkulturelle Austausch der Bevölkerung bewertet.</p>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Innovation</b></p> <p>Im Raum Bremen ist es die einzige Anlage, die speziell auf die Wünsche und Bedürfnisse der türkischen älteren Menschen ausgerichtet ist.</p> <p><b>Partizipation und Integration</b></p> <p>Der partizipative Gedanke ist in sofern hoch, weil das Projekt letztendlich durch die Zielgruppe selbst angestoßen wurde. Durch Gespräche und Kooperationen war die Bevölkerung bei der Bedarfsermittlung involviert.</p> <p>Ein weiterer Schwerpunkt wird auf die Integration gelegt. Es gibt interkulturelle Gesprächskreise, an denen Deutsche und Türken teilnehmen und der zu einer deutlichen Verbesserung der deutschen Sprachkompetenz bei den türkischen Mietern führt. Besonders hervorzuheben ist zudem das Angebot der türkischen Frauen, die ehrenamtlich einmal pro Woche für die Wohnanlage in der Gemeinschaftsküche türkisch kochen. Dieses Angebot wird von der deutschen Bevölkerung sehr gut angenommen.</p>
<p>Weitere Informationen (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.)</p>	<p><a href="http://www.bremer-heimstiftung.de/">http://www.bremer-heimstiftung.de/</a></p>

## 4. Interkulturelle Begegnung

Projekt:	<b>Theatergruppe „Bunte Zellen“, Berlin</b>
Kommune:	Berlin
Träger:	Theater der Erfahrungen im Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Kontakt:	Theater der Erfahrungen im Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. Johanna Kaiser, Eva Bittner Cranachstr. 7 12157 Berlin Tel.: 030 8554206 theater-der-erfahrungen@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Laufzeit der Maßnahme:	Seit 2005, fortlaufend
Kommunale Beteiligung:	Kooperationen mit dem Kulturrat Neukölln und dem Saalbau Neukölln
Weitere Kooperationspartner:	Theater der Erfahrungen im Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V. Frauenladen Kidöb im Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.
Finanzierung:	Berliner Kulturrat Spenden
Personal/ Mitarbeiter:	Johanna Kaiser Eva Bittner
Inhaltlicher Schwerpunkt:	X Bürgerschaftliches Engagement X Partizipation <input type="checkbox"/> Gesundheit <input type="checkbox"/> Pflege <input type="checkbox"/> Wohnen <input type="checkbox"/> Wohnumfeld X Interkulturelle Begegnung <input type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:
Beschreibung der Maßnahme:	<b>Entstehungszusammenhang</b> Seit 1980 spielen im Theater der Erfahrungen die vier Gruppen „Spätzünder“, „Graue Zellen“, „Ostschwung“ und „Bunte Zellen“. Aus den „Grauen Zellen“ entstand die Idee, die Theatergruppe interkulturell zu öffnen und ältere Türkinen und Türken als Mitspieler zu gewinnen. Zum Jahresbeginn 2005 wurde unter der Leitung einer Theaterpädagogin mit der Theaterarbeit begonnen. Drei Monate lang haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegenseitig ihr Leben erzählt,

	<p>Geschichten dazu improvisiert, Fotos gezeigt und Lieder gesungen: Kindheit, Jugend, die erste Liebe, Abschied und Aufbaujahre waren ihre Themen.</p> <p>Ergebnis ist ein Theaterprogramm in deutscher und türkischer Sprache mit viel Musik, in dem die Spieler ihre Erinnerungen auf der Bühne umsetzen.</p> <p><b>Zielsetzung</b></p> <p>Gemäß der Arbeit des Theaters der Erfahrungen soll auch in der Gruppe „Bunte Zellen“ biographisch gearbeitet werden. Die Erfahrungen der Älteren werden unter theaterpädagogischer Anleitung erarbeitet und in den Stücken thematisiert. Grundlage bieten kulturübergreifende Themen wie Liebe, Erziehung oder Kindheit.</p> <p><b>Aktivitäten</b></p> <p>Weitere gemeinsame Erfahrungen werden in Workshops mit Kindern und Jugendlichen gemacht, in denen neben dem spielerischen und persönlichen Kontakt auch jede Menge Wissensvermittlung auf beiden Seiten stattfindet. Mittlerweile ist der intergenerationelle Austausch mit Grund- und Oberschulen gang und gäbe und fester Bestandteil der Arbeit der Bunten Zellen.</p> <p><b>Erfahrungen</b></p> <p>Die Konstellation „deutsche und türkische Senioren“ war und ist nicht immer konfliktfrei. Vor allem zu Beginn des Projekts gab es eine Reihe von Vorbehalten und Berührungsängsten. Aber das Konzept, Verbindendes in den Vordergrund zu stellen und gemeinsam herauszuarbeiten, welche ähnlichen Erfahrungen neben den vielen trennenden Erlebnissen in den Lebensgeschichten der Teilnehmer verborgen sind, hat sich bewährt.</p> <p>Dennoch gestaltet es sich für die „Bunten Zellen“ schwieriger, Spielorte zu finden als beispielsweise für die „Grauen Zellen“, da es nach wie vor in der Seniorenarbeit Vorbehalte gegenüber der interkulturellen Seniorenarbeit gibt. Besuche von interkulturellen Orten an denen nach der Vorstellung Werbung für die Gruppe gemacht wurde, stießen hingegen auf großes Interesse seitens des Publikums.</p>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Innovation</b></p> <p>Im Theater der Erfahrungen wurde durch die Gründung der Bunten Zellen eine bestehende Senioretheatergruppe interkulturell geöffnet. Somit handelt es sich um eines der wenigen kulturellen Angebote für ältere Migranten. Ungewöhnlich ist auch, dass ältere Migranten nicht „Empfänger“ sondern aktiver Teil und Mitgestaltende der kulturellen Arbeit sind.</p> <p><b>Partizipation</b></p> <p>Grundlage der Arbeit der „Bunten Zellen“ bilden die vielen unterschiedlichen Biographien der Protagonisten. So können türkische und deutsche Senioren einander gleichberechtigt ihre kreativen Potentiale einbringen und sichtbar machen.</p> <p>Durch das Theaterspielen findet interkulturelles Lernen auf Augenhöhe statt. Zudem fördern öffentliche Auftritte die gesellschaftliche und kulturelle Partizipation der türkischen Senioren und tragen zum Abbau von Vorurteilen und Berührungsängsten bei.</p>

	<b>Kultursensibilität</b> Sprachbarrieren werden durch nonverbale Kommunikationsformen überwunden. Zudem gewährleistet die zweisprachige Inszenierung Alltagsnähe und eine höhere Identifizierung mit dem Gespielten. Es wird Raum gegeben für kulturell geprägte Darstellungs- und Ausdrucksformen, auf Grundlage einer Kultur des Miteinanders und der gegenseitigen Achtung.
Weitere Infos	<a href="http://www.theater-der-erfahrungen.de">www.theater-der-erfahrungen.de</a>

Projekt:	<b>Interkulturelle Gärten</b>
Kommune:	Deutschlandweit
Träger:	Interkulturelle Gärten unterliegen der Rechtsform des eingetragenen Vereins.  Koordinierend werden sie unterstützt von Stadtteilbüros, Bürgerhäusern, Migrantenorganisationen, Wohlfahrtsverbänden, Kirchengemeinden, Umweltorganisationen, Bildungswerken u.a. der jeweiligen Kommune.
Kontakt:	Stiftung Interkultur Netzwerk Interkulturelle Gärten Dr. Christa Müller (Geschäftsführung) Daiserstr. 15 81371 München Tel.: 089 74746022 Fax: 089 74746030 mueller@stiftung-interkultur.de
Laufzeit der Maßnahme:	Erster interkultureller Garten in Deutschland wurde 1996 gegründet
Kommunale Beteiligung:	Finanzielle Unterstützung und/oder Bereitstellung der Fläche (meist vom Bau- oder Umweltamt oder der Stadtteilplanung)
Weitere Kooperationspartner:	Migrations- und Flüchtlingsverbände Kirchen Lokale Agena 21 (Vertreter der) Landes- und Kommunalpolitik Sonstige
Finanzierung:	Geld- und Sachspenden zur Deckung des Startkapitals
Personal/Mitarbeiter:	Ausschließlich ehrenamtlich
Inhaltlicher Schwerpunkt:	X Bürgerschaftliches Engagement X Partizipation <input type="checkbox"/> Gesundheit <input type="checkbox"/> Pflege <input type="checkbox"/> Wohnen X Wohnumfeld X Interkulturelle Begegnung <input type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:

<p>Beschreibung der Maßnahme:</p>	<p><b>Entstehungszusammenhang</b></p> <p>Anfang der 90er Jahre wurde der erste interkulturelle Garten von bosnischen Flüchtlingsfrauen in Göttingen gegründet. Hintergrund war, sich ein Stück Heimat in der Fremde zu schaffen.</p> <p><b>Zielsetzung</b></p> <p>Interkulturelle Gärten verfolgen das Ziel, über die reine Bewirtschaftung der eigenen Parzelle hinaus die Integration von Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen, Migrationsbiographien, sozialer Milieus und Altersgruppen zu fördern und die soziale Teilhabe von Migranten zu stärken. Die aktive, gemeinsame Betätigung dient dazu, Vertrauen bei den Migranten zu bilden, ihre Isolation aufzubrechen und Kontakte zu erleichtern. Integration setzt bei den interkulturellen Gärten nicht bei den Schwächen an, sondern bei den Stärken und Ressourcen der Beteiligten.</p> <p><b>Arbeitsansatz</b></p> <p>Nach Möglichkeit befinden sich die interkulturellen Gärten in den Stadtteilen, in denen die Beteiligten ansässig sind und sind gut an den öffentlichen Nahverkehr angebunden.</p> <p>Zumeist sind die Gärten selbst organisiert und unterliegen der Rechtsform des eingetragenen Vereins. Projekte, die über die Gartenarbeit hinausgehen, orientieren sich an den Bedürfnissen und Interessen der Beteiligten und werden eigenverantwortlich organisiert.</p>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Innovation</b></p> <p>Die interkulturellen Gärten orientieren sich in hohem Maß an den Kompetenzen, Ressourcen und Interessen der Beteiligten. Oft verfügen ältere Migranten über fundierte Kenntnisse im Bereich des Gärtnerns und können so ihr Wissen gewinnbringend in die Arbeit in den interkulturellen Gärten mit einfließen lassen. Darüber hinaus fördern interkulturelle Gärten das Gemeinschaftsgefühl zwischen Migranten und Deutschen. So sind interkulturelle Gärten auch Orte, an denen Kommunikation stattfindet, gemeinsam gefeiert wird und oftmals über die landwirtschaftliche Arbeit hinaus integrierte Projekte und Initiativen entstehen, wie beispielsweise Alphabetisierungskurse oder Nachbarschaftshilfen.</p> <p><b>Partizipation</b></p> <p>Alle Beteiligten sind aktiv an der Gestaltung der interkulturellen Gärten beteiligt. Insbesondere das Erfahrungswissen der Ältern bereichert das Leben der Gärten. Darüber hinaus ist es den Mitgliedern möglich, über die Bewirtschaftung der Gärten hinaus eigene Projekte und Maßnahmen auf den Weg zu bringen und somit ihre eigenen Interessen zu vertreten.</p> <p>Besonders älteren Migranten können interkulturelle Gärten helfen, aus der Isolation herauszutreten, ein Stück Heimat (und somit auch Identität) wiederzuerlangen und sich zugleich ein Stück neue Heimat zu erschließen.</p> <p><b>Nachhaltigkeit</b></p> <p>Die vielfältige Praxis in den Interkulturellen Gärten und ihr besonderer Ressourcenreichtum weckt zunehmend das Interesse von Wissen-</p>

	<p>schaftlern verschiedener Disziplinen, die die Gärten als Forschungsgegenstand entdecken. Die wachsende Aufmerksamkeit führte im Mai 2004 zur Gründung des Forschungsnetzwerkes Interkulturelle Gärten. An diesem Netzwerk nehmen Diplomanden und Doktoranden aus den Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften teil.</p> <p>Diese Vernetzung soll dazu dienen, die Gärten als neuartigen interkulturellen Kontext für sensible Formen der Forschung zu erschließen. Eine wissenschaftliche Reflexion wiederum soll den Gärten zu Gute kommen, denn erst der Transfer der dort geleisteten Arbeit in "Resonanzräume" wie Wissenschaft und Politik ermöglicht eine adäquate Wahrnehmung dieser neuen Sozialräume für Integrationsprozesse und für die Gestaltung der Einwanderungsgesellschaft.</p> <p><b>Übertragbarkeit</b></p> <p>Das Konzept der interkulturellen Gärten lässt sich problemlos auf andere Kommunen und Zielgruppen übertragen. Einzige Voraussetzung ist der Zugang zu ausreichend landwirtschaftlicher Fläche und einem Startkapital, welches oftmals von Sponsoren (auch in Form von Sachspenden) übernommen wird.</p> <p>Zudem gibt die Stiftung Interkultur auf ihrer Homepage nützliche Tipps und Hilfestellungen zur Gründung eines interkulturellen Gartens.</p> <p>Bisher gibt es deutschlandweit 76 interkulturelle Gärten, weitere befinden sich im Aufbau.</p>
Zukunftsperspektive:	<p>Eine mögliche Finanzierungsquelle zur Umsetzung eines interkulturellen Gartenprojekts ist das LOS-Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend.</p>
Weitere Informationen (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.):	<p><a href="http://www.stiftung-interkultur.de">www.stiftung-interkultur.de</a></p> <p>Weiteres siehe auch unter „Publikationen“ und „Medienecho“ der Homepage.</p>

## 5. Integrierte Handlungskonzepte

Kommune:	<b>Landeshauptstadt München</b>
Träger:	Sozialreferat der Stadt München: Amt für Soziale Sicherung, Abteilung Hilfen im Alter und bei Behinderung, sowie die Stelle für interkulturelle Arbeit
Kontakt:	<p>Friedrich Graffe Sozialreferent der Landeshauptstadt München Landeshauptstadt München Amt für Soziale Sicherung, Abteilung Hilfen im Alter und bei Behinderung Orleonsplatz 11 81667 München Tel.: 089-23348351 Fax: 089-23348378 altenundbehindertenhilfe.soz@muenchen.de</p> <p>Stelle für interkulturelle Arbeit Franziskanerstr. 8 81669 München Tel.: 089-23340542 Fax: 089-23340699 Email: interkulturellearbeit.soz@muenchen.de</p>
Laufzeit der Maßnahme:	Verschiedene Aktivitäten seit Mitte der 1990er Jahren. Seit 2005 verstärktes Engagement der Stadt und Entwicklung eines integrierten Ansatzes.
Kommunale Beteiligung:	<p>Das Sozialreferat kooperiert bezogen auf das Handlungsfeld „Integration und Versorgung älterer Menschen mit Migrationshintergrund“ mit weiteren Referaten der Stadt und verschiedenen kommunalen Gremien. So u.a.:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Stadtratskommission für Integration</li> <li>• verschiedene Abteilungen des Referates für Gesundheit und Umwelt</li> <li>• Ausländerbeirat</li> <li>• Seniorenbeirat</li> <li>• Antidiskriminierungsstelle für Menschen mit Migrationshintergrund - AMIGRA</li> </ul>

<p>Weitere Kooperationspartner und Netzwerke:</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wohlfahrtsverbände</li> <li>• Migrantenorganisationen</li> <li>• Arbeitskreis „Interkulturelle Altenarbeit“ (Unterarbeitskreis der Arbeitsgemeinschaften der freien und öffentlichen Wohlfahrtspflege)</li> <li>• Internationales Seniorenforum (Zusammenschluss von deutschen und ausländischen Senioren, Ausländer- und Seniorenbeirat, Alten- und Service-Zentren)</li> <li>• weitere kommunale Akteure, z.B. Volkshochschule, ev. Bildungswerk, Initiativegruppe Interkulturelle Begegnung und Bildung e.V.</li> </ul>
<p>Inhaltlicher Schwerpunkt:</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li><input type="checkbox"/> Bürgerschaftliches Engagement</li> <li><input type="checkbox"/> Partizipation</li> <li><input type="checkbox"/> Gesundheit</li> <li><input type="checkbox"/> Pflege</li> <li><input type="checkbox"/> Wohnen</li> <li><input type="checkbox"/> Wohnumfeld</li> <li><input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung</li> <li><input checked="" type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept</li> <li><input type="checkbox"/> Sonstiges:</li> </ul>
<p>Beschreibung der Maßnahme:</p>	<p><b>Entstehungszusammenhang</b></p> <p>Hilfen und Angebote für ältere Migranten wurden in den letzten Jahren (vor allem seit 2005) auf der Basis des Auftrages der interkulturellen Öffnung der Regeldienste in Beschlüssen der Altenpolitik und der Weiterentwicklung der Altenhilfe als Querschnittsaufgabe stets mitberücksichtigt.</p> <p>2005 wurde das im Rahmen der bundesweiten Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe entwickelte Memorandum von der Landeshauptstadt München und der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege unterschrieben. Damit verpflichtete sich die Stadt München ihre institutionellen und fachlichen Möglichkeiten dahingehend zu nutzen, das ältere Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur besseren Zugang zu den Institutionen der Altenhilfe erhalten und die Unterstützung bekommen, die sie für ein würdevolles Leben brauchen.</p> <p>Zudem wurden über den Ausländerbeirat und das internationale Seniorenforum in den letzten Jahren wichtige Anregungen gegeben und Maßnahmen in die Wege geleitet sowie zwischen den Migrationsdiensten und Einrichtungen der Altenhilfe Annäherungen erreicht.</p> <p>2006 wurde dem Stadtrat das Integrationskonzept der Stadt München vorgelegt. Auf dieser Grundlage wurden auch die Aufgaben der Altenhilfe der Pflege und Versorgung älterer Migranten weiterentwickelt. Das Integrationskonzept enthält im Wesentlichen den Rahmen für alle Anforderungen, die an die Integration und Versorgung älterer Migranten gestellt werden. Darin wird ein Verständnis von Integration verdeutlicht, dass es sowohl Aufgabe der Zugewanderten als auch der Aufnahmegesellschaft ist, gemeinsam daran zu arbeiten und eine gemeinsame</p>

Stadtgesellschaft zu gestalten, in der kulturelle Vielfalt respektiert und wertgeschätzt wird. Damit wurde ein längerfristiger Prozess der Eingliederung und Einbindung von Zuwanderern in alle gesellschaftlichen Kernbereiche eingeleitet. Dieser umfasst auch gesellschaftliche Kernbereiche, die ältere Bürger betreffen, wie Beteiligung und Partizipation, bürgerschaftliches Engagement, Selbsthilfe, Bildung und lebensbegleitendes Lernen, Wohnen, soziale Versorgung, Gesundheit und Pflege etc.

Die inhaltlichen Schwerpunkte des Integrationskonzepts spiegeln sich in insgesamt fünf sog. „Leitprojekten“ wieder. Sie bündeln städtische Ressourcen auf strategisch bedeutsamen Handlungsfeldern. Im Hinblick auf ältere Zugewanderte erscheinen vor allem folgende Leitprojekte relevant:

1.) Leitprojekt „Interkulturelle Orientierung und Öffnung der Stadtverwaltung und der städtischen Einrichtungen“ (u.a auch Einrichtungen der Altenhilfe)

2.) Leitprojekt „Check-up-Tage“

sowie das

3.) handlungsfeldübergreifende Leitprojekt „Ziele und Indikatorenentwicklung für Integration“ (alle Referate und Ämter sind beteiligt. Die Fachreferate analysieren in ihrem jeweiligen Aufgabenfeld die Ausgangslage in Bezug auf das Integrationskonzept und beteiligen sich an der Erstellung des Integrationsberichtes. In 2010 wird dem Stadtrat erstmals der Integrationsbericht vorgelegt, danach Berichterstattung alle drei Jahre)

#### **Zielsetzung**

- Förderung des Zugangs von älteren Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur zu Institutionen der Altenhilfe.
- Gewährleistung einer Versorgung, die ältere Migranten für ein würdevolles Leben brauchen.

#### **Arbeitsansatz**

- Interkulturelle Arbeit als Querschnittsaufgabe der Altenhilfe.
- Interkulturelle Öffnung von Einrichtungen der Altenhilfe.
- Integrierte Versorgung zum Teil mit ergänzenden speziellen Angeboten.

#### **Aktivitäten**

Über die Altenhilfe des Sozialreferates wurden zu dem Querschnittsthema interkulturelle Arbeit folgende Projekte und Angebote gefördert:

1.) Beratung, Pflegebörse, Information, Qualifizierung/Schulungen:

In 7 der 13 Sozialbürgerhäuser stehen Beratungs-Fachstellen zur häuslichen Versorgung zur Verfügung. Im Rahmen der interkulturellen Arbeit werden zweisprachige Pflegekurse angeboten und bei Bedarf wird für die Beratung ein Dolmetscherdienst hinzugezogen. Die Fachstellen sind in die Netzwerkarbeit der Sozialregion eingebunden und beteiligen sich an der türkischen Informationsreihe „Älter werden in

Deutschland“, die in den Sozialbürgerhäusern durchgeführt werden. Nach der Besetzung der Fachstellen in allen Sozialbürgerhäusern wird ein Flyer zu den Angeboten der Fachstellen zur gezielten Information in mehreren Sprachen herausgegeben.

Über die Münchner Pflegebörse können örtliche Pflegeanbieter u.a. über vorhandene Fremdsprachenkenntnisse, muttersprachliches Personal und besondere kulturspezifische Angebote informieren.

Seit 1999 wird ein eigener Beratungsdienst der Inneren Mission e.V. zur Integration älterer Aussiedler bezuschusst.

Das Projekt Donna Mobile (Mobile Gesundheitsberatung für Migrantinnen und ihre Familien) erhält Zuschüsse vom Sozialreferat und dem Referat Gesundheit und Umwelt. Zu den Aufgaben gehört die muttersprachige Gesundheitsberatung, die Durchführung von Informationsveranstaltungen zu Gesundheitsthemen, die Umsetzung von Angeboten in den Alten- und Service-Zentren, die Unterstützung der interkulturellen Öffnung von Regeldiensten und der Zusammenarbeit mit den Migrationsdiensten, die Fachberatung von Einrichtungen sowie die Schulung von Leiterinnen von Selbsthilfegruppen und die Anleitung freiwilliger Helfer mit Migrationshintergrund.

2.) Alten- und Service-Zentren: Interkulturelle Orientierung, Öffnung und Qualitätsentwicklung:

München verfügt seit 1979 über ein Netz von Alten- und Service-Zentren, Derzeit gibt es 28 von der Stadt finanzierte Alten- und Service-Zentren überwiegend in Trägerschaft der Wohlfahrtsverbände. Sie sind Anlaufstellen für ältere Menschen und deren Angehörige in den Stadtteilen und verfolgen als Einrichtungen der offenen Altenhilfe die Grundsatzziele, den Verbleib in der eigenen Häuslichkeit zu unterstützen, soziale Isolation älterer Menschen zu vermeiden sowie Lebensqualität und Selbstständigkeit im Alter zu erhalten. In einer Fortschreibung der ersten Konzeption wurde 1995 das Thema der Öffnung für die „ausländische ältere Bevölkerung“ erstmals aufgegriffen und einige ASZ begannen Angebote für Migranten zu entwickeln. In der Neukonzeption der ASZ ist seit 2006 die interkulturelle Orientierung und Öffnung als Querschnittsaufgabe für alle Schwerpunktbereiche ihrer Arbeit (Beratung und Versorgung, Demenz und psychische Veränderungen, Gruppen und Kurse, Begegnung, Ehrenamt) fest verankert. Die ASZ tragen der Heterogenität der älteren Migrantenbevölkerung und den unterschiedlichen Bedingungen in den Stadtteilen Rechnung, indem sie sich regional abstimmen, wer schwerpunktmäßig für welche Teilgruppe Einzelangebote macht. Seit 2006 wurde die interkulturelle Öffnung mit besonderem Nachdruck vorangetrieben. Es sind viele neue Angebote, häufig in Kooperation mit anderen Akteuren, entstanden. So z.B.

- der Ausbau der muttersprachlichen Beratung in Kooperation mit den Migrationsdiensten.
- Ergänzung des Beratungsangebotes durch Vorträge und Informationsveranstaltungen in verschiedenen Sprachen (u.a. in Kooperation mit Donna Mobile), u.a. auch speziell für Migrantinnen.
- Pilotprojekt „Interkulturelle Tagesbetreuung für demenziell oder psychisch veränderte alte Menschen in ASZ“, u.a. Aufbau einer ehrenamtlichen Helfergruppe.

- Fachtag zum Thema „Demenz und Migration“ für Mitarbeiter der offenen Altenhilfe (in Kooperation mit dem AK „Interkulturelle Altenhilfe“, der Stelle für interkulturelle Arbeit und einer Fachreferentin mit Migrationshintergrund).
- Ausweitung des Angebotes kostengünstiger Deutsch-, Konversations- und Alphabetisierungskurse sowie Erweiterung muttersprachlicher Gruppenangebote für ältere Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern.
- Veranstaltung interkultureller Begegnungsfeste.
- Weitentwicklung der professionellen Begleitung und der Engagementmöglichkeiten von Ehrenamtlichen mit Migrationshintergrund, u.a. durch die Erarbeitung eines Schulungskonzeptes für zweisprachige Helfer (in Kooperation mit Inneren Mission und Donna Mobile und durch die Initiierung von Freiwilligen-Projekten mit interkulturellen und generationsübergreifenden Ansätzen.
- Programm- und Informationsmaterialien in verschiedenen Sprachen.
- Qualifizierung der Mitarbeiter durch Beteiligung an dem Modellprojekt „Interkulturelle Qualitätsentwicklung in Münchner Sozialregionen“.

### 3.) Bildung und lebenslanges Lernen:

Für 2008 plant die VHS spezielle Angebote für ältere Migranten. Mit besonders günstigen Kursgebühren sollen auch wirtschaftlich schwächer gestellte Personen erreicht werden und ein höherer Anreiz zum Einstieg geschaffen werden.

Mit dem Ev. Bildungswerk München e.V. wird ein Konzept entwickelt, um ältere berufstätige Migranten in Betrieben zu erreichen. Das Konzept zur Vorbereitung auf den Ruhestand wird speziell für Firmen angeboten, die ältere Arbeitnehmer nichtdeutscher Herkunft beschäftigen. Für die Kursentwicklung und die Schulungskosten werden Sondermittel der Kommune bereitgestellt.

Darüber hinaus ist das Sozialreferat zusammen mit anderen Akteuren in folgenden Handlungsfeldern beteiligt:

#### 1.) Partizipation, Bürgerschaftliches Engagement, Gremien, Vernetzung

Schulungsreihe zur Initiierung und Leitung von Selbsthilfegruppen und bürgerschaftlichem Engagement von und für Migranten.

Seit 2004 satzungsgemäße Verankerung der Partizipation der ausländischen Bevölkerung in Seniorenbeirat: Vertretung durch 3 ausländische Mitglieder des Seniorenbeirats.

Abstimmung wichtiger Themen über das Internationale Seniorenforum und den AK interkulturelle Altenarbeit.

#### 2.) Sprachbarrieren, Dolmetscherdienst:

Dolmetscherleistungen durch kulturkompetente Dolmetscher können über das Bayerische Zentrum für Transkulturelle Medizin e. V. in über 50

Sprachen (gegen eine Gebühr) abgerufen werden. Dieser Dolmetscherdienst wird von der Landeshauptstadt München und dem Bezirk Oberbayern gefördert.

### 3.) Rechtliche Betreuung für Migranten:

Durchführung des Projektes „Rechtliche Betreuung für Migranten“ (2002- 2004) zur Gewinnung und Schulung von ehrenamtlichen rechtlichen Betreuerinnen mit Migrationshintergrund

Durchführung des Projektes „Gewinnung und Begleitung von Berufsbetreuer mit Migrationshintergrund“ (2006- 2008)

### 4.) Wohnen im Alter für Migranten:

Entwicklung spezieller Angebote, um die zunehmende Zahl von älteren Bewohnern mit Migrationshintergrund in Altenwohnanlagen des sozialen Wohnungsbaus zu betreuen und zu integrieren.

Fortschreibung des Konzeptes für das Gemeinschaftszentrum Integriertes Wohnen (Projekt des betreuten Wohnens im sozialen Wohnungsbau), um der zunehmenden Belegung mit Migranten gerecht zu werden.

Gemäß Beschluss des Sozialausschusses von 2005 wurde eine Studie zur Lebenssituation älterer Migranten in München durchgeführt. Ziel war die Untersuchung der bisherigen Angebote der Hilfen im Alter sowie bestehender Hemmschwellen ihrer Inanspruchnahme, um daraus gezielte Schritte zur Verbesserung der Angebote abzuleiten.

Die Studie umfasste Interviews mit Experten, älteren Migranten und deren Vertrauenspersonen sowie zwei Gruppendiskussionen.

Die Studie diente der Evaluation und Qualitätssicherung und leistete einen Beitrag zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung der interkulturellen Altenhilfe auf kommunaler Ebene.

### **Arbeitsweise**

s.o.

### **Ergebnisse/ Erfahrungen**

- Interkulturelle Öffnung wurde als Querschnittsaufgabe konzeptionell verankert.
- Die Vernetzung, Abstimmung und Zusammenarbeit verschiedener Handlungsfelder und Akteursgruppen wurde verbessert (u.a. übergreifende Gremienarbeit).
- Angebotslücken und zusätzliche Bedarfe werden erfasst und an zuständige Stellen zurückgemeldet.
- Das Angebotsspektrum für ältere Migranten und deren Angehörige hat sich erheblich erweitert.
- Schwellenängste gegenüber der Inanspruchnahme von Versorgungs- und Pflegeleistungen konnten zumindest teilweise überwunden werden (wichtig hierfür muttersprachliche Angebote und Ansprechpartner, Gewinnung und Qualifizierung von Multiplikatoren und Gruppenbildung).

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Angebote und Einrichtungen der Altenhilfe werden stärker wahrgenommen. So zeigen z.B. die Jahresberichte der ASZ, dass 10,9% der Nutzer aller Angebote der ASZ Menschen mit Migrationshintergrund waren und ihr Anteil an den Stammbesuchern bei 12% lag. Dies übersteigt ihren Anteil an der 65jährigen und älteren Bevölkerung, der in München 9,9% beträgt.</li> </ul>
<p>Weitere Informationen (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.):</p>	<p>Landeshauptstadt München, Sozialreferat (2008). „Ein bisschen dort, ein bisschen hier...“. Konsequenzen der Landeshauptstadt München aus der Untersuchung von Dr. Philip Anderson zur Lebenssituation älterer Migrantinnen und Migranten in München. München 2008.</p> <p>Landeshauptstadt München, Sozialreferat, Stelle für interkulturelle Arbeit (2008). Interkulturelles Integrationskonzept. Grundsätze und Strukturen der Integrationspolitik der Landeshauptstadt München. München 2008.</p> <p><a href="http://www.muenchen.de/interkult">www.muenchen.de/interkult</a></p>

Kommune:	<b>Seniorenbüros Dortmund</b>
Träger:	Stadt Dortmund, Sozialamt, Abteilung für Senioren und Verbände der Freien Wohlfahrtspflege
Kontakt:	Reinhard Pohlmann Bereichsleiter für Senioren der Stadt Dortmund Hoher Wall 5-7 44122 Dortmund Tel.: 0231-5022505
Laufzeit der Maßnahme:	Seit 2006 flächendeckende Umsetzung des Modells Seniorenbüros als Konzept einer integrativen und wohnortnahen Versorgung und Betreuung älterer Menschen in den 12 Dortmund Stadtbezirken.
Sonstige kommunale Beteiligung:	Seniorenbeirat Ausländerbeirat Demenz-Service-Zentrum Dortmund „Seniorenbüro Wohnen“ im Wohnungsamt der Stadt Dortmund
Weitere Kooperationspartner:	Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Migrantenorganisationen Multiplikatoren aus den verschiedenen Migrantengruppen Arbeitskreise und runde Tische mit relevanten Akteuren in den Stadtbezirken Freiwilligenagentur
Finanzierung:	Finanzierung ist durch Ratsbeschluss als Grundlage der Zuwendungsvereinbarungen mit Wohlfahrtsverbänden dauerhaft abgesichert
Personal/Mitarbeiter:	Pro Seniorenbüro jeweils ein/e städtische/r Mitarbeiter/in (Vollzeit/38 Stunden) und ein/e Mitarbeiter/in der Wohlfahrtsverbände (30 Stunden).  Z.T. wird besonderen Strukturmerkmalen durch entsprechende Mitarbeiterzusammensetzung Rechnung getragen, so z.B. Beschäftigung einer türkischen Sozialarbeiterin in einem Stadtteil mit hohem Anteil türkischer Migranten.
Inhaltlicher Schwerpunkt:	<input type="checkbox"/> Bürgerschaftliches Engagement <input type="checkbox"/> Partizipation <input type="checkbox"/> Gesundheit <input type="checkbox"/> Pflege <input type="checkbox"/> Wohnen <input type="checkbox"/> Wohnumfeld

	<input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung X Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:
Beschreibung der Maßnahme:	<p><b>Entstehungszusammenhang</b></p> <p>Bereits in den 90er Jahren wurden in ausgewählten Kommunen des Landes NRW wertvolle Erfahrungen gesammelt, mit verschiedenen Akteuren in den Wohnquartieren eine engere Zusammenarbeit in der örtlichen Altenhilfe zu erreichen. Orientiert am altenpolitischen Ziel, die Menschen auch im hohen Alter so lange wie möglich zu Hause zu versorgen, um ihre selbständige Lebensführung zu stabilisieren, sollten kleinräumige kommunale Strukturen für Altenhilfe aufgebaut werden. Wie in anderen Kommunen sind die damals teilweise rudimentär entstandenen Netzwerk- und Beratungsstrukturen auch in Dortmund zunächst nur zögerlich fortentwickelt worden. Es fehlte das politische Bewusstsein für die Herausforderungen der zunehmenden Alterung und die Einsicht, welchen hohen Stellenwert ein vernetztes Arbeiten für eine effektive Altenhilfe in den Kommunen hat. Dies hat sich inzwischen grundlegend geändert.</p> <p>2003 hat die Stadt Dortmund ein Gutachten zur Reform der kommunalen Seniorenarbeit in Auftrag gegeben, das von der Forschungsgesellschaft für Gerontologie erstellt wurde. U.a. auf dieser Grundlage sind in einem breiten Beteiligungsprozess zunächst in zwei Stadtbezirken Dortmunds Pilotmodelle für die Entwicklung kleinräumiger Beratungs- und Netzwerkstrukturen in der Altenarbeit entstanden. Basis hierfür waren hauptamtlich geführte Seniorenbüros. Angesichts der erfolgreichen Arbeit hat der Rat der Stadt Dortmund bereits nach kurzer Zeit entschieden, Seniorenbüros flächendeckend und dauerhaft in enger Kooperation mit den Wohlfahrtsverbänden einzurichten.</p> <p>Impulse speziell für die Berücksichtigung und adäquate Einbeziehung älterer Menschen mit Migrationshintergrund in der kommunalen Altenhilfe resultierten u.a. aus der Mitwirkung der Stadt Dortmund an mehreren Bundes- und Landesprojekten sowie von 2002 bis 2006 an einem europäischen Projekt zur Bekämpfung der Ausgrenzung von älteren Migranten und Angehörigen ethnischer Minderheiten.</p> <p><b>Zielsetzung</b></p> <p>Grundlegende Zielsetzung ist die Gewährleistung einer integrativen und wohnortnahen Versorgung und Betreuung von älteren Menschen (mit und ohne Migrationshintergrund).</p> <p><b>Arbeitsansatz</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ergänzend zu den traditionellen Angeboten der offenen Seniorenhilfe und den Pflegeangeboten wurden in allen 12 Dortmunder Stadtbezirken Seniorenbüros eingerichtet. Die Seniorenbüros werden gemeinsam von der Stadt Dortmund und den Freien Wohlfahrtsverbänden geführt. Je ein/e Mitarbeiter/in der Stadt Information u.a. zu Begegnungsmöglichkeiten, Besuchs- und Begleitdienste, Wohnungsanpassung, Wohnformen im Alter, ambulante und stationäre Pflegedienste und –angebote.</li> <li>• Beratung über unterstützende Hilfen zu Hause, Entlastungsmög-</li> </ul>

lichkeiten von Angehörigen, sozialhilferechtliche Fragen und Finanzierungsmöglichkeiten sowie spezielle Angebote bei Demenzerkrankungen.

- Aufbau von örtlichen Altenhilfenetzwerken durch die enge Zusammenarbeit mit allen örtlichen Pflegeanbietern, ambulanten Diensten und Krankenhäusern, Freizeit- und Begegnungsstätten, Vereinen, Ärzten und Polizei bis hin zu Wohnungsbaugesellschaften.
- Hilfe im Einzelfall bei schwierigen Problemen und umfassendem Hilfebedarf. Dazu gehört die Erstellung eines Hilfeplanes, die Klärung finanzieller Aspekte bis hin zur Koordinierung von notwendigen Dienstleistungen.
- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements durch die Initiierung und Begleitung ehrenamtlich getragener oder unterstützter Projekte mit und für Senioren in enger Zusammenarbeit mit der Freiwilligenagentur, den Verbandsgliederungen und anderen Organisationen vor Ort.

Dortmund und der Wohlfahrtsverbände arbeiten partnerschaftlich in einem Seniorenbüro zusammen und bieten älteren Bürgerinnen und Bürgern und deren Angehörigen einen wohnortnahen Beratungs- und Hilfeservice an.

#### **Arbeitsbereiche**

Neben der Altenhilfe- und Pflegeberatung verfolgen die Seniorenbüros also das Ziel, für die älteren Menschen und ihre Angehörigen ein wohnortnahes Netzwerk für Altenhilfe aufzubauen, damit bei Bedarf eine schnelle Hilfe organisiert werden kann. Dazu soll eine systematische Zusammenarbeit von Diensten und Einrichtungen sowie von Organisationen im Wohnquartier aufgebaut werden, damit die notwendige Altenhilfe „Hand in Hand“ funktioniert. Wie ein „Lotse“ sollen die Seniorenbüros die Ratsuchenden bei der Suche nach einer für sie geeigneten Hilfe navigieren.

Eingebettet in dieses Aufgaben- und Tätigkeitsprofil der Seniorenbüros ist die Verbesserung der Zugänge zu kommunalen Altenhilfeangeboten für ältere Menschen mit Migrationshintergrund. Ziel ist es, bedarfsgerechte und kultursensible Formen der Altenhilfe in den Wohnquartieren und Versammlungsorten älterer Menschen aus anderen Herkunftsländern anzubieten und gleichzeitig das bürgerschaftliche Engagement zu beleben. Hierzu werden meist in enger Zusammenarbeit mit Multiplikatoren und Organisationen aus den Migrantengruppen gezielt Angebote und Projekte mit und für ältere Migranten initiiert und begleitet. So z.B.:

- Aufbau und Organisation eines interkulturellen Frühstückstreffs in einer Seniorenbegegnungsstätte
- Organisation eines Deutschkurses für türkischsprachige Senioren
- Organisation eines Kurses für pflegende Angehörige in türkischer Sprache
- Aufbau und Organisation einer Betreuungsgruppe für Demenzer-

	<p>krankte in türkischer Sprache</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Organisation eines interkulturellen und intergenerativen Kochtreffs</li> <li>• Informationsveranstaltungen mit Akteuren aus dem Stadtbezirk zu seniorenrelevanten Themen für den Verein für internationale Freundschaften, für die Moschee-Vereine und muslimische Frauengruppen</li> <li>• Projekt „Nachbarschaftshelfer“ – Gewinnung Ehrenamtlicher für eine aktive Nachbarschaft</li> </ul> <p>Darüber hinaus werden ältere Migranten als Zielgruppe auch in der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit explizit berücksichtigt, u.a. durch die Initiierung bzw. Beteiligung an Runden Tischen mit interessierten Migrantenselbstorganisationen und anderen Akteuren des Stadtbezirkes, die in der Arbeit mit MigrantInnen aktiv sind, durch Präsentation der Angebote der Seniorenbüros auf Straßenfesten und in öffentlichen Räumen, wie z.B. Einkaufszentren sowie die Bereitstellung mehrsprachiger Flyer und Informationsmaterialien.</p> <p>Die hauptsächlich als Sozialarbeiter ausgebildeten Mitarbeiter der Seniorenbüros wurden innerhalb einer mehrwöchigen Schulung auf ihre neuen Aufgaben vorbereitet und werden laufend über ein eigenes Qualitätsmanagement fachlich unterstützt. Das „Lernen am Prozess“ wird zudem durch themenbezogene Workshops und Arbeitskreise ergänzt, denn die Arbeit der Seniorenbüros ist bisher in dieser Form ohne Beispiel.</p> <p>Um die notwendigen Abstimmungen der Entscheidungsträger auf Seiten der Stadt und der Wohlfahrtsverbände zu steuern, wurde eine gemeinsame Geschäftsstelle eingerichtet. Unterstützt wird die Arbeit durch einen Beirat, bestehend aus Führungskräften der Verbände und der Stadt Dortmund.</p> <p><b>Ergebnisse/ Erfahrungen</b></p> <p>Die paritätische Organisationsstruktur unterstützt die Vernetzung und Kooperation zwischen Stadt und Verbänden der freien Wohlfahrtspflege bzw. deren Einrichtungen. Die anfänglichen Berührungängste sind inzwischen weitestgehend einer vertrauensvollen und engen Zusammenarbeit gewichen. Insofern bieten die Seniorenbüros eine gute Basis, auf beiden Seiten vorhandene Fähigkeiten und Ressourcen gemeinsam zum Wohle der älteren Menschen zu nutzen.</p> <p>Das allgemeine Interesse an den Seniorenbüros ist groß und sie stoßen nach anfänglicher Skepsis auch bei den im Wettbewerb stehenden Pflegeanbietern sowie anderen Akteuren in den Stadtbezirken auf eine hohe Bereitschaft an den runden Tischen mitzuwirken und die vorhandenen Angebotsstrukturen gemeinsam weiterzuentwickeln.</p> <p>Durch die Arbeit der Seniorenbüros konnten nicht zuletzt auch neue Zugangswege zur örtlichen Altenhilfe und Seniorenarbeit für die Gruppe der älteren Migranten erschlossen und das ehrenamtliche Engagement von und für ältere Menschen mit Migrationshintergrund erweitert werden.</p>
<p>Weitere Informationen (Dokumentation, Pro-</p>	<p><a href="http://dev.senioren.dortmund.de/senioren/project/assets/template1.jsp?smi=2.0&amp;tid=74743">http://dev.senioren.dortmund.de/senioren/project/assets/template1.jsp?smi=2.0&amp;tid=74743</a></p>

jektbericht, Link etc.):	<a href="http://dev.senioren.dortmund.de/project/assets/template1.jsp?smi=1.0&amp;tid=80560">http://dev.senioren.dortmund.de/project/assets/template1.jsp?smi=1.0 &amp;tid=80560</a>
--------------------------	--

Projekt:	<b>Bunter Tisch „Ältere Migranten“, Freiburg</b>
Kommune:	Freiburg im Breisgau
Träger:	Stadt Freiburg
Kontakt:	Ursula Konfitin Leiterin Seniorenbüro Stadt Freiburg im Breisgau Kaiser-Joseph-Straße 268 79098 Freiburg Tel.: 0761-201-3033 ursula.konfitin@stadt.freiburg.de
Laufzeit der Maßnahme:	Seit 1994, fortlaufend
Kommunale Beteiligung:	Die Stadt Freiburg hat im Bereich der Altenarbeit und Altenhilfe keine eigenen Einrichtungen. Dies ist für das Seniorenbüro u.a. Grundlage für eine neutrale, trägerunabhängige Position gegenüber allen Interessenten, Anbietern, Diensten und Einrichtungen.
Weitere Kooperationspartner:	Südwind Freiburg e.V. Caritasverband Freiburg-Stadt e.V. Büro für Migration und Integration der Stadt Freiburg
Finanzierung:	Stadt Freiburg im Breisgau
Personal/Mitarbeiter:	Fünf Mitarbeiter- und eine Sekretariatsstelle
Inhaltlicher Schwerpunkt:	<input type="checkbox"/> Bürgerschaftliches Engagement <input type="checkbox"/> Partizipation <input type="checkbox"/> Gesundheit <input type="checkbox"/> Pflege <input type="checkbox"/> Wohnen <input type="checkbox"/> Wohnumfeld <input type="checkbox"/> Interkulturelle Begegnung <input checked="" type="checkbox"/> Integriertes Handlungskonzept <input type="checkbox"/> Sonstiges:
Beschreibung der Maßnahme:	<b>Entstehungszusammenhang</b> Gründung des Runden (jetzt: Bunten) Tisches „Situation älterer Migrantinnen und Migranten“ im Februar 2004 mit der Ausländerinitiative Freiburg e.V. (jetzt Südwind Freiburg e.V.) in Kooperation mit dem Fachdienst Migration des Caritasverbands Freiburg-Stadt e.V. und dem Büro für Migration und Integration der Stadt Freiburg sowie ver-

	<p>schiedenen MigrantInnengruppen.</p> <p><b>Zielsetzung</b></p> <p>Ziele sind der Austausch und die Information über die Bedürfnisse von älteren MigrantInnen sowie die spezifischen Angebote und Probleme in den Einrichtungen der Altenhilfe. Darüber hinaus sollen über den Bunten Tisch neue Angebote geschaffen und Projekte angestoßen werden, welche die Betreuung und Pflege von älteren MigrantInnen verbessern und die Einrichtungen der Altenarbeit interkulturell öffnen.</p> <p><b>Arbeitsansatz</b></p> <p>Recherchearbeiten haben ergeben, dass sich in Freiburg viele verschiedene, lose organisierte Migrantengruppen mit dem Thema „Alter und Migration“ beschäftigen. Mit dem Bunten Tisch verfolgt das Seniorenbüro das Ziel, zunächst die Thematik in die Öffentlichkeit zu transportieren, sich darüber hinaus einen Überblick über bestehende Aktivitäten zu schaffen und daraus letztlich Handlungsbedarfe ermitteln zu können.</p> <p><b>Aktivitäten</b></p> <p>Erstellung einer Datenbank für den ambulanten und stationären Bereich, die im Seniorenbüro geführt und von dort aus laufend aktualisiert wird. Hier können den einzelnen ambulanten und stationären Einrichtungen mehrsprachige MitarbeiterInnen zugeordnet werden.</p> <p>2005 wurde mit einer Foto- und Biographieausstellung die interkulturelle Seniorenwoche eröffnet. Das Seniorenbüro und die bereits genannten Kooperationspartner waren unter Mitwirkung der Einrichtungen des Bunten Tisches maßgeblich an der Konzeption und Organisation der Ausstellung und des umfangreichen Rahmenprogramms mit 13 Veranstaltungen beteiligt.</p> <p>Ebenfalls im Oktober 2005 hat das Seniorenbüro das Faltblatt „Älter werden in der Fremde – Information und Beratung über die Hilfeangebote für ältere Menschen verschiedener Nationalitäten und deren Angehörige“ in russischer Sprache herausgegeben.</p> <p>Der Stadtseniorenrat veranstaltet aus Anlass seines 30-jährigen Bestehens im Oktober 2006 eine Seniorenwoche mit verschiedenen Schwerpunktthemen. Am Tag der Begegnungsstätten wurde die Begegnung von MigrantInnen mit Deutschen in den Vordergrund gestellt. Vom Bunten Tisch Migration ausgehend wurde in einigen Begegnungsstätten ein interkulturelles Programm angeboten. Das Seniorenbüro veranstaltete gemeinsam mit Südwind e.V. und einer Kulturgruppe Türk Hog einen Nachmittag in der Begegnungsstätte Stühlinger zum Thema „Ambulante Pflege“.</p>
<p>Good-Practice Begründung:</p>	<p><b>Vernetzung/kommunale Verankerung</b></p> <p>Gute, umfassende Vernetzung zum einen innerhalb der Stadtverwaltung (Amt für Migration und Integration), zum anderen mit anderen Trägern und Institutionen (Universität Freiburg, Südwind Freiburg e.V., Caritasverband Freiburg e.V.). Darüber hinaus gute Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Altenpflege, Migrantenorganisationen und Privatpersonen.</p> <p><b>Nachhaltigkeit</b></p> <p>Ein Ziel war es, auf die in der Stadt lebenden älteren Migrantinnen und</p>

	<p>Migranten aufmerksam zu machen und deren Bedürfnisse und Ansprüche in die Öffentlichkeit zu transportieren. Durch ein breites Medienecho bei den Veranstaltungen des Bunten Tisches sowie durch die Aufgreifung der Thematik durch den Stadtseniorenrat wurde und wird dem Bunten Tisch die nötige Aufmerksamkeit zuteil.</p>
<p>Weitere Informationen (Dokumentation, Projektbericht, Link etc.):</p>	<p>Dezernat für Kultur, Jugend, Soziales und Integration (Hrsg.): Kurzinformation 03/2008. Seniorenbüro. Freiburg im Breisgau, 2008</p> <p>Dezernat für Kultur, Jugend, Soziales und Integration (Hrsg.): Bericht 2004 bis 206. Seniorenbüro. Freiburg im Breisgau, 2007</p> <p><a href="http://www.freiburg.de/servlet/PB/PB/menu/1146312_11/index.html">http://www.freiburg.de/servlet/PB/PB/menu/1146312_11/index.html</a></p>

# Anhang

## Recherchequellen:

- IKoM-Newsletter 1/02 bis 2/08
- IKoM-Rechercheauftrag unter spezifischer Fragestellung
- Stiftungen:
  - Bürger für Bürger
  - Schader
  - Bosch
  - Bertelsmann
  - Konrad Adenauer
  - Robert Jungk
- Deutscher Präventionspreis 2005
- Nationaler Integrationswettbewerb
- Programm Soziale Stadt
- Forum für kultursensible Altenhilfe
- Koordinierungsgruppe und Regionalgruppen des BBE
- Datenbank [www.healthproelderly.com](http://www.healthproelderly.com)
- Landesinitiative Seniorenwirtschaft NRW
- Projekt „Innovative Konzepte zur sozialen Integration älterer Migranten/innen“
- [www.migranten-initiativen.org](http://www.migranten-initiativen.org)
- Ergebnisse LAGA Tagung 16.01.2008
- [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de)
- [www.demographiekonkret.de](http://www.demographiekonkret.de)
- [www.wegweiser-kommune.de](http://www.wegweiser-kommune.de)
- Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung